Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 74 — Sonntag, den 21. Juni 1931 — 80. Jahrgang

Entscheidender Ministerrat in Warschau

Das Budget auf 2½ Milliarden festgesetzt — Gerüchte um eine Regierungsumbildung

Warschau. Der Ministerrat hielt gestern eine entscheidende Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, das Budget auf den Stand von 2 Milliarden 450 Millionen Zloty herabzusetzen. Dem Ministerrat ging eine längere Unterredung mit den einzelnen Ressortministern voraus, in welcher angeblich Gegensätze über die Möglichkeiten solch weitgehender Ersparnisse zum Ausdruck kamen. Wie es heißt, sind im Zusammenhang damit Verhandlungen im Gange, die auf eine weitere Kabinettsumbildung schließen lassen, man will aktivere Kräfte in das Kabinett aufnehmen. Die Umbesetzung des Innenministeriums ist nicht die letzte, demnächst soll auch der Minister für öffentliche Arbeiten, Norwid-Neugebauer zurücktreten. Es handelt sich, wie seinerzeit um Gerüchte, die indessen im Laufe der Wochen ganz konkrete Formen angenommen haben.

Zuspitzung im Naphthagebiet

Lemberg. Aus Borislau wird berichtet, daß die letzten Demonstrationen damit in Verbindung stehen, daß sich das Naphthagebiet vor einer drohenden Betriebseinstellung befindet und zwar infolge Absatzmangels. Etwa 12 000 Arbeiter sollen damit zur Entlassung kommen. Eine dringende Intervention in Warschau, um Abhilfe zu schaffen, soll die Regierung veranlaßt haben, eine Kommission nach dem Naphthagebiet zu entsenden, um Maßnahmen zu beraten, wie man eine Betriebsstillegung beheben kann.

Blitzschlag in eine Gruppe polnischer Militärschüler

6 Tote, 12 Schwer- und 20 Leichtverletzte.

Warschau. In Studzienice bei Sierpce (Kongreßpolen) waren während der dortigen Manöver in einer Scheune ungefähr 40 militärisch ausgebildete Schüler der höheren Klassen unter dem Kommando eines Oberleutnants mit theoretischen Uebungen beschäftigt, als ein ungeheures Gewitter heraufzog. Ein Blitz schlug so unglücklich in die Scheune ein, daß 5 Schüler auf der Stelle getötet wurden und 12 schwere Verletzungen erlitten. Ueber 20 Schüler trugen leichtere Verletzungen davon. Die Scheune geriet in Flammen und wurde in kurzer Zeit vollständig eingeäschert. Unter den Toten befindet sich außer den 5 Schülern auch noch der Abteilungsführer, Oberleutnant Ploso, der als Schwerverletzter auf dem Wege zum Krankenhaus seinen Wunden erlag.

Das Liquidationsabkommen in Kraft getreten

Berlin. Die zur Regelung von Fragen des Teiles X des Vertrages von Versailles (Liquidationsabkommen) abgeschlossene deutsch-polnische Uebereinkunft vom 31. Oktober 1929 und das dazugehörige Schlußprotokoll sind ratifiziert worden. Der Austausch der Ratifikationsurkunden hat am 21. April 1931 in Warschau stattgefunden. Die Uebereinkunft und das Schlußprotokoll gelten gemäß Artikel 6 der Uebereinkunft als am 17. Mai 1930 gleichgeschlossenen Vereinbarung in Kraft getreten.



Rücktritt des oldenburgischen Kabinetts

Ministerpräsident Cassebohm,
der Führer des oldenburgischen Kabinetts, hat nach Annahme des Mißtrauensantrages im Landtag seinen Rücktritt erklärt. Infolge der scharfen Parteigegensätze im oldenburgischen Landtag wird die Neubildung der Regierung auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen.

Aufsehenerregende Verhaftung

Lemberg. Die Polizei verhaftete auf dem hiesigen Bahnhof in dem aus Bukarest eintreffenden D-Zug eine Frau Janina Jurszo, die in einem Abteil 1. Klasse reiste. Bei der Revision wurden in dem Gepäck verschiedene Notizen in fremden Sprachen vorgefunden. Da die Verhaftung auf Weisung des polnischen Konsulats in Bukarest erfolgte, ist der Verhaftungsgrund nicht bekannt und die Polizei erwartet weitere Weisungen. Die Verhaftung hat sowohl bei den Reisenden des Zuges wie auch auf dem Bahnhof großes Aufsehen erregt.

Amerikanisches Echo der Hoover-Erklärung

Washington. Im Zusammenhang mit der Erklärung Hoovers über

die wirtschaftliche Wiedergesundung

wird noch ergänzend gemeldet, daß Präsident Hoover mit den Senatoren Reed, Smoot, King und Glaß und mehreren Abgeordneten Besprechungen führte und längere Konferenz mit Staatssekretär Stimson und den stellvertretenden Schatzsekretär Mills hatte.

In der amerikanischen Presse wird **die Erklärung Hoovers als ein historisches Dokument bezeichnet und als Beweis für die Erkenntnis daß sich Amerika dem Ernst der Lage nicht länger entziehen könne.**

Ueber die Pläne Hoovers gehen die Vermutungen dahin, daß **Amerika Deutschland nicht durch Herabsetzung der alliierten Kriegsschulden, sondern durch Gewährung langfristiger Kredite helfen wolle.**

Baltimore Sun behauptet, sie habe aus guter Quelle erfahren daß Hoover die Initiative in der Schuldenfrage ergreifen und den Alliierten vorschlagen wolle, für zwei oder drei Jahre die Zahlungen an die Vereinigten Staaten einzustellen unter der Bedingung,

daß sie während des gleichen Zeitraumes keine Reparationen von Deutschland verlangen.

Dieser Plan würde nach der Baltimore Sun die Verträge mit den Alliierten über ihre Schuldenzahlungen unangetastet lassen und es gleichzeitig den Alliierten ersparen, Amerika um Zahlungsaufschub zu bitten. Dadurch werde das Prestige Europas gebaut und Amerikas Prestige gehoben.

Stimson betonte, Hoovers Erklärung werde aller Voraussicht nach seine Europareise nicht verzögern.

Ergebnis der isländischen Parlamentswahlen

Mißerfolg der Unabhängigkeitspartei.

Rajawik. Nach den nunmehr vorliegenden endgültigen Ergebnissen der Wahlen zum isländischen Alting, bei denen die Frage des weiteren Zusammenhang mit Dänemark im Vordergrund stand, hat die Fortschrittspartei (Regierungspartei) vier Mandate gewonnen und wird mit 23 Sitzen die absolute Mehrheit im Alting, das aus 42 Mitgliedern besteht, haben. Die Unabhängigkeitspartei, die sich aus dem Liberalen und Konservativen zusammensetzt hat 15 Mandate, (minus zwei) erhalten, während die Sozialisten mit vier Sitzen aus dem Wahlkampf hervorgingen.

Künstlicher Nebel aus Kalk und Schwefelsäure

Paris. Bei Lille fanden in Anwesenheit des französischen Marschalls Petain interessante Vernebelungsversuche statt, die mit ganz primitiven Apparaten durchgeführt wurden. Das Experiment dauerte etwa eine halbe Stunde. Im Verlauf dieser Zeit wurde ein ganzes Dorf in dichten Nebel gehüllt. Es war den Fliegern unmöglich, den geringsten Anhaltspunkt festzustellen. Der künstliche Nebel, der aus einem Gemisch von ungelöschtem Kalk und wasserfreier Schwefelsäure besteht, wirkt auf Menschen und Tiere nicht schädlich ein.

Großfeuer im Winzerdorf Uerzig

Berncastel. In dem bekannten Weinort Uerzig an der Mosel brach gegen 17 Uhr ein Großfeuer aus. Bisher sind etwa 12 Häuser eingeäschert. Der Schaden ist beträchtlich. Die Bewohner waren zum Teil versichert. Die Kirche fing im Dachstuhl Feuer, doch konnte der Brand rechtzeitig gelöscht werden. Zwölf Familien, zumeist Winzer, sind obdachlos geworden und haben fast ihr ganzes Hab und Gut verloren.

Sturm über Wien

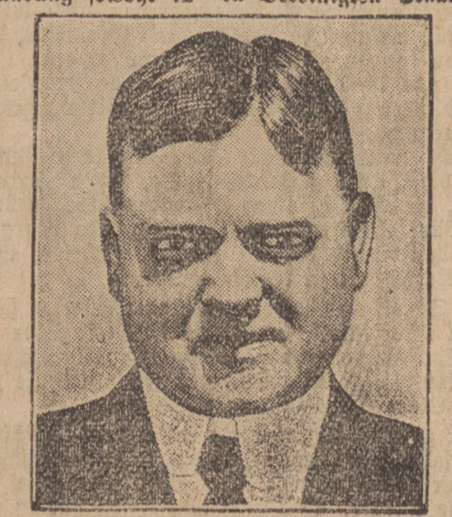
Wien. Ein heftiger Sturm, der teilweise die Stärke eines Orkans erreichte, verursachte hier großen Schaden. Schornsteine und Gerüste stürzten ein, und zahlreiche Dächer wurden abgedeckt. Ueber 350mal wurde die Feuerwehr in Anspruch genommen, und die Rettungsmannschaften mußten zahlreichen Verletzten Hilfe leisten. Besonders arg wurde der Zirkus Hagenbeck mitgenommen. Das Zirkusdach wurde vom Sturm auseinandergerissen, einer der großen, eisernen Maste stürzte zusammen; bei den beiden übrigen Masten besteht die Gefahr eines Einsturzes. Die ganze Zirkusanlage mußte in weitem Umkreis abgesperrt werden.

Hoovers Hilfsbotschaft

Europa und Deutschland soll geholfen werden — Nicht Revision, sondern Zahlungsmoratorium

Washington. Präsident Hoover erklärte Freitag im Weißen Haus, er habe mit mehreren Führern beider Parteien über Maßnahmen gesprochen, die geeignet seien, zur wirtschaftlichen Gesundung sowohl in den Vereinigten Staaten und im Ausland beizutragen und insbesondere eine Stärkung der Lage in Deutschland herbeizuführen.

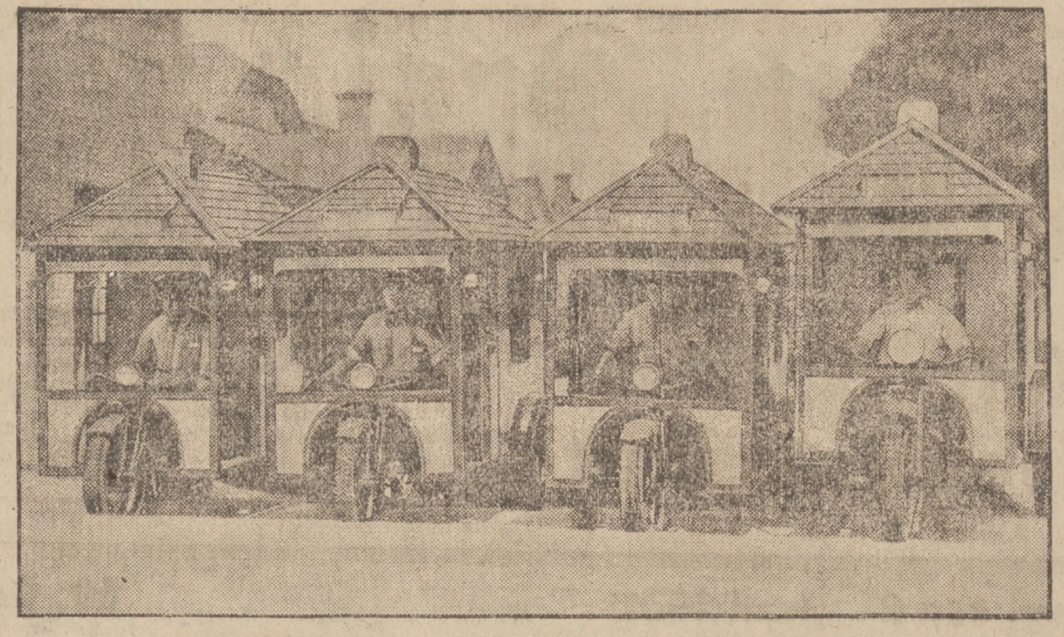
Man sei sich noch nicht über bestimmte Pläne schlüssig geworden, aber die Art, in der die Vertreter beider Parteien auf die Angelegenheit eingegangen seien, sei durchaus befriedigend gewesen.



Präsident Hoover
der durch seine sensationelle Erklärung Europa Hilfe in Aussicht stellt.

*

Aus Washington wird berichtet, die Wichtigkeit der Besprechungen, die Präsident Hoover heute abgehalten hat, — einer bereits veröffentlichten Reutermeldung zufolge sollen sie sich auf die europäische Finanzlage beziehen —, kann an den Persönlichkeiten ermessen werden, die herangezogen wurden. Der Präsident hatte zuerst eine längere Unterredung mit dem Staatssekretär Stimson, hierauf eine mit den Führern der beiden Senatsfraktionen und anschließend daran eine mit dem Unterschatzsekretär Mills. Der Präsident der Senatskommission für Finanzen Smoot, ist eilig telegraphisch nach Washington berufen worden. Die Konferenz selbst wurde am Nachmittag forgesetzt; Hoover empfing den Unterstaatssekretär Klein, der Sachverständiger für Fragen des Außenhandels und eines der ältesten Mitglieder der Finanzkommission und des Präsentantenhauses Bacharach ist. — Wie Reuter berichtet, wird das Eingreifen des Präsidenten im Zusammenhang gebracht, mit den gestrigen Unterredungen zwischen Mellon und Macdonald in London und zeigt wie man glaubt, daß eine wichtige Entscheidung über die amerikanischen und europäischen Finanzen im Gange sei.



Das Wochenendhaus auf dem Motorrad

Diese niedlichen Wochenendhäuser werden jetzt in Los Angeles (U. S. A.) serienweise hergestellt. Sie können auf Motorräder mit Zweirad-Anhänger aufmontiert werden und bieten so auch dem kleinen Mann ein billiges Weekend im „eigenen Heim".

Seipel bildet die Regierung

Wien. Nachdem der Bundeskanzler den früheren Bundeskanzler Dr. Seipel mit der Mission betraut hatte, Verhandlungen mit den Parteien über die Kabinettsbildung zu führen, hatte darauf Dr. Seipel die Besprechungen sofort aufgenommen. Dr. Seipel hatte sich demnach bemüht, die Ansichten der Parteien über

die Bildung eines Konzentrationskabinetts zu erkundigen.

Nachdem er sich im christlichsozialen Klub die Gefolgschaft seiner Parteigenossen gesichert hatte, auch die Sozialdemokraten sind grundsätzlich nicht abgeneigt, eine Konzentrationsregierung zu bilden, bezw. an deren Bildung teilzunehmen. Der Schwerpunkt der Situation lag darin, daß nicht nur sachliche sondern auch einzelne Personenfragen in die Diskussion einbezogen wurden.

Die Sozialdemokraten lehnten von vornherein eine Beteiligung an der Regierung ab,

in die der frühere Finanzminister Dr. Kienböck in gleicher Eigenschaft berufen werden würde. Sie gaben vielmehr zu verstehen, daß sie das Finanzministerium für sich selbst in Anspruch nehmen würden. Sie stellten aber auch die Fragen, aus denen zu erkennen war, daß sie eine geänderte Taktik in bezug auf das Mietengesetz, die Arbeitslosenversicherung und andere sachliche Angelegenheiten als Voraussetzung für ihre Mitwirkung ansehen. Um 9 Uhr abends fanden neuerliche Besprechungen des Nationalen Wirtschaftsbundes und des Landbundes mit Dr. Seipel statt. Um diese Zeit war bereits bekannt,

daß die Sozialdemokraten eine Konzentrationsregierung unter Führung Dr. Seipels nicht beschicken würden.

Dr. Seipel bemerkte, daß er von vornherein nicht das größte Gewicht darauf gelegt habe, selbst die Regierungsgeschäfte zu übernehmen, daß er lediglich im Auftrage des Bundespräsidenten bemüht sei,

die Kabinettsbildung unter allen Umständen durchzuführen,

und er hoffe, daß dies gelingen werde. Wenn ein Konzentrationskabinett möglich sei, so solle seine Person dabei kein Hindernis sein. Zur Stunde werden neuerliche Versuche gemacht, um die Sozialdemokraten doch zu einer Zustimmung zu einem solchen Kabinett zu veranlassen.

Gegen die Notverordnung!

Ein Aufruf des Sozialdemokratischen Parteivorstandes.

Berlin. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat einen Aufruf veröffentlicht,

der eine Kampfansage gegen die Notverordnung enthält.

Die Sozialdemokratie fordere, daß ihr sozial ungerechter Inhalt durch einen gerechteren ersetzt werde. Die anderen Parteien, die sich gegen die Notverordnung erklärt hätten, verfolgten ganz andere Ziele als die Sozialdemokratie. Nationalsozialisten und Deutschnationale, Großagrarier und Volksparteiliche Scharfmacher

wollten die Arbeiterbewegung vernichten.

Sie wollten eine Regierung der Rechten als Ueberleitung zum Faschismus. Die Kommunisten hätten ihnen dabei geholfen. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion habe richtig gehandelt,

indem sie die Pläne der faschistisch-kommunistischen Koalition zu Schanden machte.

Sie habe richtig gehandelt, indem sie in diesem Zeitpunkt die Einberufung des Reichstages ablehnte. Sie habe richtig gehandelt, indem sie auf den sorfortigen Zusammentritt des Haushaltes verzichtete. Sie habe es getan, nachdem die Reichsregierung demnächstigen Ausschußberatungen zugestimmt und sich außerdem zur vorherigen Milderung einiger sozialer Härten bereiterklärt hätte. Der Aufruf schließt mit einem Appell an die Mitglieder, den Massen die wirklichen Kräfteverhältnisse zu zeigen und ihnen die Gründe des sozialistischen Handelns zu erklären.

Gasometer in die Luft geflogen

Brüssel. In einem Gebäude der Fabrik Cockerill in Seraing bei Lüttich, in dem Benzol gereinigt wurde, ereignete sich eine schwere Explosion. Aus unbekannter Ursache flog ein Gasometer in die Luft. 15 Personen wurden durch umherfliegende Splitter verletzt. Das Gebäude brannte vollständig nieder Ueber die Ursachen der Explosion ist Näheres noch nicht bekannt. Das Feuer, das nach der Explosion ausbrach, breitete sich mit ungeheuerer Geschwindigkeit aus. Es erfaßte im besonderen die benachbarten Teer-Destillationsbetriebe, die vollkommen zerstört wurden. Aber nicht nur die genannten Anlagen wurden vernichtet, auch in der Umgebung wurde großer Schaden angerichtet. Die Wirkung der Explosion erstreckte sich so weit, daß in der Bahnhofstraße der benachbarten Gemeinde Ougree sämtliche Fensterscheiben aller Häuser herausgedrückt oder zersplittert wurden. Zu den 15 Verletzten gehört auch eine Frau; ihr Zustand ist ernst. Weiter wird noch eine Person vermißt. Erst in der Nacht gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen.

Rizinusöl gefällig?

Das so heilsam und manchmal so notwendige Rizinusöl einzunehmen, bedeutet für die meisten Menschen den Schrecken der Schrecken. Aber es gibt eine Methode, durch die man jeden Brechreiz und all die Unannehmlichkeiten vermeidet, die sich sonst so leicht bei dem „Genuß" dieses Medikamentes einstellen. Der berühmte Kliniker Naunyn hat einmal gesagt, es gehöre dazu ein Handtuch, eine lange Rede und schließlich auch das Rizinusöl. Durch die Rede müsse man dem Patienten klar machen, daß man das Oel nur dann schmecke, wenn es mit der Zungenspitze in Berührung komme, daß es dagegen sonst im Munde nicht empfunden werde. Diese weise Erkenntnis macht auch Prof. Sachs in der „Therapie der Gegenwart" zur Grundlage seiner beherzigenswerten Ratschläge. Danach soll man das angewärmte Oel aus einem auf der Unterseite gut trockenen Eßlöffel tief in den Mund hineingießen und den Einnehmenden dann sofort mit dem bereitgehaltenen Handtuch die Lippen fest und nachdrücklich abwischen lassen. Die meisten Menschen lecken sich nämlich ganz unbewußt die Lippen ab und bringen dadurch noch die Zungenspitze mit dem Oel in Berührung. Das wird vermieden, wenn die Lippen vorher abgerieben sind. Stört schon der Geruch des Oels, so soll man sich beim Einnehmen die Nase zuhalten. Diese Methode ist nach den Erfahrungen von Prof. Sachs die weitaus beste und übertrifft alle Versuche, durch noch nicht wirksame Geschmacksverbesserungen das Einnehmen erleichtern zu wollen.



Ein 20 Jahre alter Weltrekord gebrochen

Der Ungar Dr. Daranyi hat im beidarmigen Kugelstoßen eine Weite von 28,04 Metern erzielt. Er hat damit den Weltrekord des Amerikaners Rose von 28 Metern aus dem Jahre 1912 erheblich verbessert.



8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aber du gehörst doch zu mir, Schatzi, in Zukunft wirst du eben statt eines Kindes zwei haben, die dich verehren und lieben. Willst du meine kleine Uschi nicht bei dir aufnehmen?"

„Dies alles gehört dir, wie es mir gehört, Büberle, und wenn deine Uschi mit mir leben will —"

„Natürlich wird sie wollen," rief er froh. „Siehst du, wie leicht alles sich lösen läßt. Und mehr verdienen werde ich auch in Zukunft. Uschis Vater hat neulich mit mir über geschäftliche Dinge gesprochen, und da ist mir eigentlich erst klar geworden, wie untüchtig ich in diesen Sachen bin, wie viel ich mir entgehen lasse. Das soll anders werden."

„Siehst du, nun findest du es selbst. Und wenn ich es dir sagte —"

Er unterbrach sie. „Ja, du hast recht, ich hätte auch diese Dinge mehr mit dir besprechen sollen. Es war eigentlich nur Faulheit, ein wenig Angst, vor unerquicklichen Folgen des Alltags, des Broterwerbs. Aber nun, wo ich für eine süße kleine Frau zu sorgen haben werde, wird das alles anders sein. Jetzt werde ich keine geschäftliche Besprechung, keine unangenehme Auseinandersetzung mehr scheuen. Ich werde an meine Verleger schreiben und höheres Honorar verlangen, ich werde mich auch in dieser Beziehung schon durchsetzen."

Er schien verwandelt, voller Energie, voller Zuversicht. Die Frau dachte in jäh aufflammender Bitterkeit: Warum hat er das alles nicht für mich schon getan und gekonnt? Warum nicht den Willen gehabt, mir das Dasein zu erleichtern? Ach, sie hatte ja nie gefordert, nie geklagt, hatte ihm alles, was der Alltag an Sorgen und kleinlichen Mißhelligkeiten brachte, von jeher ferngehalten. Seine Arbeit, seine Begabung waren ihr heilig gewesen. Sie hatte ihn immer grenzenlos verwöhnt, so sehr, daß er ein Egoist geworden war Sie sah es so klar zuerst in dieser Stunde, als er von einer anderen Frau sprach, für eine andere kämpfen und arbeiten wollte.

Sie sagte müde: „Vor allem muß ich nun deine Gewählte kennen lernen. Sie muß dich sehr glücklich machen, Bubi, wenn ich sie lieben soll."

„Sie macht mich unbeschreiblich glücklich! Wenn nur das erforderlich ist für deine Liebe zu ihr, so mußt und wirst du sie sehr lieb haben, Schatzi. Wann können wir fahren?"

„Bist du so ungeduldig?" lächelte sie, aber es war ein wehes Lächeln.

„Jede Minute ohne sie scheint mir verloren und leer. Ich vergehe ja vor Sehnsucht, wenn ich sie nur wenige Stunden nicht sehe. Wenn wir morgen gleich den Frühzug nehmen, sind wir mittags in Hamburg, kannst du Uschi schon morgen nachmittag kennen lernen. Soll es so sein?"

Sie nickte ihm zu. Verließ dann das Zimmer, um für das Abendessen zu sorgen, um ihre Sachen für die kleine Reise zurechtzulegen. Aber in der Küche mußte sie sich plötzlich niedersetzen. Ihre Knie zitterten. Ein würgendes Gefühl saß ihr in der Kehle.

Eine dumpfe, unerklärliche Angst vor der Zukunft überfiel; die sonst so tapfere, aufrechte, heitere Frau.

VI.

In einem der Gesellschaftszimmer des großen Hotels, in dem Ellen Horst abgestiegen war, fand am nächsten Nachmittag die erste Begegnung der beiden Frauen statt.

Udo hatte mit Uschi telephoniert, hatte sie von ihrem Hause abgeholt, hatte unterwegs nach der Trennung von zwei Tagen so viele verliebte Zärtlichkeiten zu sagen, daß sie zu einem Gespräch über die Mutter gar nicht kamen.

Uschi fragte: „Was hat deine Mutter denn gesagt? War sie böse, oder freut sie sich auf mich?" Und um sie nicht scheu zu machen, um ihr ihre entzückende Unbefangenheit nicht zu rauben, erwiderte Udo:

„Natürlich freut sie sich, wenn ihr Junge so glücklich ist. Paß nur auf, kleine Uschi: ihr zwei süßen Frauen werdet euch schon bald innig lieben, werdet euch schnell finden in der gemeinsamen Liebe zu mir."

Und Uschi hatte weiter gar keine Zeit zum Fragen. Und dachte an Udos Mutter auch jetzt wieder, als sie das Hotel betrat.

Durch die Glastür sah Ellen Holst Udo und Uschi kommen. Sie gingen langsan. durch die Halle und sie hatte Muße, das junge Mädchen zu betrachten.

Uschi sah holdselig und dabei doch pikant aus in dem großen, etwas auffallenden schwarzen Samthut, unter dem das lichtblonde Wuschelhaar hervorflimmerte. Die Händchen in weißen Stulpenglacees, wie sie jetzt getragen wurden, die seidenbespannten Füße in grauen Wildlederschuhchen, ein Besuchstäschchen von erlesener Arbeit aus Schildpatt und Elfenbein in der einen Hand, schien sie aus einem eleganten Modejurnal herausschnitten zu sein.

Geschaffen für Luxus, geboren und erzogen, um von einem reichen Manne verwöhnt zu werden, aber keine passende Frau für meinen Jungen, dachte Ellen. Doch da traten die beiden jungen Menschen schon zu ihr ein.

„Hier bringe ich dir Uschi," sagte Udo strahlend und schob das Mädchen der Mutter, die ihr mit ausgestreckten Händen entgegenging.

Aber Uschi stand verblüfft. Sie konnte einfach nicht fassen, daß diese hohe, schlanke, schöne, junge Frau Udos Mutter war, die Mutter eines Mannes, ihres zukünftigen Mannes. Wäre ihr Ellen Holst als Fremde begegnet, so wäre sie wahrscheinlich entzückt von ihr gewesen, wie beinahe jeder Mensch, der sie kennen lernte.

Doch als Schwiegermutter konnte das Mädchen sich diese Frau, die in ihrer Frische und Schönheit mit jeder Zwanzigjährigen konkurieren konnte, kaum denken. Nicht fassen, daß sie mit ihr in Zukunft zusammen leben, daß sie sich mit ihr in Udos Liebe teilen sollte.

Hatte der geliebte Mann ihr nicht einmal erzählt, seine Mutter sei sehr jung geblieben und sei sehr schön? Sie hatte darüber hinweggehört. Die Mütter, die sie kannte, waren alle so anders. Und auch von ihnen hatten manche sehr jung geheiratet, hatten als junge Frauen schon erwachsene Töchter. Und wirkten doch anders, ganz anders, als diese schöne Frau, die sie immer noch fassungslos anstarrte.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Was will der Mensch in der Stratosphäre?

Die Lufthülle, die unsere Erde umgibt, ist nicht von einer einheitlichen Beschaffenheit, sondern sie besteht aus verschiedenen Schichten. In etwa einer Höhe von elf Kilometer beginnt eine Schicht der Lufthülle, deren Natur verschieden ist von der darunter befindlichen Schicht. Bis elf Kilometer Höhe nimmt die Temperatur ab, darüber ändert sich die Temperatur nicht mehr. Man nimmt sogar an, daß sie von da an etwas steigt. Der Teil der Lufthülle, der sich unterhalb der Elfkilometergrenze befindet, wird Troposphäre genannt, das Gebiet oberhalb dieser Grenze ist die Stratosphäre. In der Troposphäre nimmt die Temperatur mit zunehmender Höhe ab. Es gibt aber in diesem Gelände der Lufthülle Schichten, in denen die Temperatur nicht sinkt oder auch sogar höher ist als in der darunter befindlichen Luft. Solche Luftschichten kommen zumeisten in etwa vier Kilometer Höhe und zwischen acht und zehn Kilometer Höhe, in den Höhengebieten der Zirruswolken, vor. Diese noch innerhalb der Troposphäre befindliche Schicht wird Substratosphäre genannt. Man nimmt an, daß die Luftdruckverhältnisse in dieser Luftschicht wesentlichen Einfluß auf die Witterungsverhältnisse der Erde haben.

* * *

Ist ein Flugverkehr in der Stratosphäre möglich?

Der Flug des Gelehrten wurde in der ganzen Welt mit großer Spannung verfolgt, da in allen Ländern an einem Stratosphärenflugzeug gearbeitet wird, das in 12 000 bis 15 000 Meter über der Erdoberfläche, ungehindert von Winden und andern atmosphärischen Einflüssen, Schnelligkeiten bis zu sechshundert Kilometer erreichen soll.

Die Stratosphäre, jene Schicht der Atmosphäre, die in Mitteleuropa bei etwa 1000 Meter Höhe beginnt, mit dem Freiballon oder mit dem Flugzeug zu erreichen, ist eine interessante und außergewöhnliche sportliche Leistung. Die Verhältnisse in diesen Höhen der überirdischen Hülle unseres Planeten zu erforschen, ist eine wissenschaftliche Tat ersten Ranges. Noch reicher als die wissenschaftlichen Erfolge dieser Tat können aber ihre praktischen Auswirkungen sein, wenn die Forschungsergebnisse die Rätsel der Stratosphäre in dem Sinne lösen, wie dies die modernen Flugtechniker ersehnen. Schon das, was man mit Hilfe von unbemannten Registrierballons bisher über die Stratosphäre erfahren hat, genügt, den Traum der modernen Flugtechniker von der Verlegung der Flugzeuge in die Stratosphäre zu verstehen. Werden die wissenschaftlichen Ergebnisse der mutigen Tat Piccards die Erwartungen der Flugtechniker bestätigen, dann bleibt sie unvergänglich auch in der Geschichte des Flugverkehrs.

Vor etwa zwei Jahren ist es dem deutschen Flieger Neunhofen gelungen, mit einem Flugzeug eine Höhe von 12 000 Meter, also die Stratosphäre, zu erreichen. Was er über diesen Flug berichtet hat, bestätigte wiederum, was man auch früher wußte, daß solche Höhen für Menschen nicht gerade behaglich sind. Aehnliche Erfahrungen machten auch vor einigen Jahren die deutschen Aerzte Dr. Gillert und Dr. Kaiser, Mitarbeiter der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, die sich die Erforschung der Lebensmöglichkeit in der Stratosphäre zum Ziele setzten. Sie flogen weder mit dem Flugzeug noch mit dem Freiballon in die Stratosphäre, sondern sie begaben sich in eine sogenannte „Unterdruckkabine", und ließen dort durch entsprechende Verminderung des Luftdrucks solche Verhältnisse, wie sie in der Stratosphäre sind, entstehen. Sie erzeugten eine künstliche Stratosphäre. Angenehm war der Aufenthalt dort nicht.

Moderne Flugtechniker erstreben aber dennoch unentwegt die Verlegung der Flugstraßen in die Stratosphäre, da, wie sie behaupten, die Luftfahrt dort besonders günstigen Bedingungen begegnen würde. In der Stratosphäre hören die atmosphärischen Strömungen und die Unbeständigkeit der Temperatur auf. In der Stratosphäre würde immer klarer Himmel über das Flugzeug lächeln, was auch die ständige Möglichkeit der astronomischen Ortsbestimmung verbürgen würde. Diese und andre Gründe sprechen dafür, daß die Verkehrssicherheit in der Stratosphäre größer als unterhalb ihrer Grenzen ist. Die Flugzeuge könnten in der Stratosphäre überdies auch ständig mit ihrer größten Geschwindigkeit fliegen. In solchem rosigen Licht sieht wenigstens der bedeutende deutsche Flugtechniker Dr.-Ing. Martin Schenk die Zukunftsmöglichkeiten, der diese Fragen eingehend studiert und darüber vor einigen Jahren eine interessante Abhandlung veröffentlicht hat. Die technischen Schwierigkeiten könnte man nach seiner Meinung überwinden. Man kann in die Flugzeuge Kammern einbauen, in denen man nicht nur für die richtige Sauerstoffatmung sorgen, sondern auch den nötigen Luftdruck erzeugen kann; überdies können sie vom Motor aus geheizt werden. Lückenhaft sind aber bisher noch die Kenntnisse über die Windstärke in der Stratosphäre. Sollte die Tat Piccards die Kenntnisse über die Windstärke in dieser Höhe bereichern, dann hat er auch das Problem des Stratosphärenflugverkehrs der Lösung nähergebracht.

Das Geheimnis der Weltraumstrahlung.

Professor Piccard bezeichnete als ein Ziel seines Stratosphärenfluges: zum Studium der kosmischen Strahlen Messungen in möglichst großer Höhe vorzunehmen. Seit etwa zwei Jahrzehnten weiß man, daß Strahlen aus dem Weltall bis auf unsere Erde dringen, deren Durchdringungskraft sehr groß ist, größer als die der Gammastrahlen, die das größte Durchdringungsvermögen unter den Strahlen der radioaktiven Elemente besitzen. Man pflegt daher diese aus dem Weltraum stammenden, mit großer Durchdringungskraft ausgerüsteten Strahlen, die man zuerst in großen Höhen festgestellt hat, „Ultragammastrahlen" zu nennen. Ihre erste genaue Nachweisung ist dem Eifer und der geistvollen Forscherarbeit des Grazer Universitätsprofessors Dr. Viktor F. Heß zu danken.

Es ist interessant, den Weg zu verfolgen, der zur Entdeckung der Weltraumstrahlen führte. Es war schon früher bekannt, daß die Erde radioaktive Elemente enthält, aus denen Strahlen in die Luft strömen. Man hat festgestellt, daß die Radiumemanation, die Radiumausstrahlung der Bodenluft, zweitausendmal größer ist als in der freien Luft. Es muß daher angenommen werden, daß die Wirkung der radioaktiven Elemente mit zunehmender Höhe immer geringer wird. Man baute Apparate, deren Wandstärken (drei Millimeter Zink oder Messing) nur die kräftigen Gammastrahlen durchdringen konnten. Man unternahm Ballonfahrten, um mit Hilfe solcher Apparate die Reichweite der Erdstrahlung, das heißt der aus der Erde entspringenden Gamastrahlen, festzustellen. Die Ergebnisse dieser Versuche waren nicht eindeutig.

Erst Heß ist es im Jahre 1912 gelungen, mit verbesserten Strahlungsapparaten und mit neuer Versuchsanordnung mit Sicherheit festzustellen, daß die Gammastrahlen der Erde in tausend Meter Höhe ihre Wirksameit verlieren. Die Abnahme ihrer Wirkung war schon in einigen hundert Meter Höhe genau erkennbar. Sonderbarerweise konnte aber von tausend Meter an, wiederum festgestellt werden, daß die Strahlung mit zunehmender Höhe immer stärker wird. In 1500 Meter Höhe war sie ebenso groß wie auf dem Boden, in 5000 Meter Höhe zehnmal so groß wie in der Meereshöhe. Heß hat Messungen bis zu 5400 Meter durchgeführt. Diese wurden später durch den Forscher Kolhörster bis zu 9300 Meter ergänzt.

Aus diesen Forschungen ergab sich klar, daß es sich um Strahlen handelt, die aus dem Weltraum stammen und in die Lufthülle der Erde dringen. Heß stellte auch fest, daß die Durchdringungskraft dieser Strahlen größer sein muß als die der Gammastrahlen, da sie imstande sind, die ganze Erdatmosphäre, die einer Quecksilberschicht von 76 Zentimeter Dicke gleichwertig ist, zu durchdringen.

Nun galt es, die Natur dieser Strahlen und die Quelle, aus der sie entströmen, zu erforschen. In den Alpen, in den Kordilleren, auf Java und in andern Gebieten der Erde waren Forscher bestrebt, das Geheimnis dieser sonderbaren Strahlung zu ergründen. Heß hat in den letzten Jahren auf dem Sonnblick wichtige Forscherarbeit auf diesem Gebiet geleistet. Diesem interessanten Problem galt auch die Tat Piccards und Kipfers, die in der Geschichte der Wissenschaften unvergänglich bleibt.

Südslavischer Exminister im Hungerstreik

Exminister Svetosar Pribitschewitsch, der Führer der kroatischen Demokraten ist nach 1½jähriger Haft nun in den Hungerstreik getreten, um endlich eine Verhandlung vor einem ordentlichen Gericht zu erzwingen.

Nachtwandel und Mondsucht

In der Nacht erhebt er sich mit geschlossenen oder weit geöffneten Augen, führt oft recht komplizierte Handlungen aus, ohne nach dem Erwachen von allem Reden oder Gehaben das geringste zu wissen. Unter dem Einfluß des Mondes soll der Nachtwandler von seinem Lager förmlich abgezogen werden, in den Mond starren, oder aufs Dach klettern und dort in Rinnen oder auf dem First spazieren gehen.

So erwacht eine frühere Patientin von mir in kalter Winternacht. Der grelle Mondschein fällt ins Zimmer, das Fenster steht weit offen, obwohl es vor dem Schlafengehen sicher geschlossen war. Und in der Frühe findet sie unterhalb des Fensters ihr Kopfkissen. Was hat das zu bedeuten? Wie bei der Analyse von Träumen ließ ich auch hier assoziieren, das heißt, ich stellte mir einige Worte zusammen, die mit ihrem Nachtwandeln in Beziehung standen, las die einzelnen Worte vor und ließ sie nach jedem Wort sofort aussprechen, was ihr einfiel. Auf das Wort „Kopfkissen" antwortete sie sofort mit „Kind". Das Kopfkissen hatte also für sie irgendeine Beziehung zum Begriff „Kind". Ihr Traum hatte zum Verständnis ihrer nachtwandlerischen Handlung den besten Beweis geliefert. Sie träumte, sie habe ein Kind bekommen und sich deshalb vor den Menschen schämen müssen. Das Kind, das sie bekam, symbolisierte das Kopfkissen, und damit die Leute nichts erführen, warf sie es einfach zum Fenster hinaus. Nachdem ich ihr diese ihr unbewußten Gedanken bewußt machte, indem ich diese Handlungen, natürlich unter ihrer Mithilfe, erklärte, wurde sie völlig von der Mondsucht geheilt.

Ludwig Ganghofer schilderte in seiner Selbstbiographie „Buch der Kindheit" seinen eigenen Heilungsprozeß. In einer Nacht erwachte er frierend, graue Dämmerung war um ihn her und viele Sterne funkelten. Er saß auf dem Schindeldach einer Kegelbahn. Auf den Boden hinunter war es kein hoher Sprung, aber die Kieselsteine des Seminargartens zerstachen ihm die nackten Sohlen; und als er ins Haus wollte, fand er das Tor verschlossen. Irgendwo fand er ein offenes Fenster und kletterte ins Haus und lautlos hinauf in den Schlafsaal. Am nächsten Abend aber nahm er von Mutters Garnknäueln einen mit hinauf ins Bett, knüpfte sich zwei doppelte Zwirne um die Handgelenke und band die Enden um die Knäufe der Bettlade. In der Nacht, als er wieder wandern wollte, spürte er den Zug von Mutters Fäden und erwachte. So heilte er sich selbst.

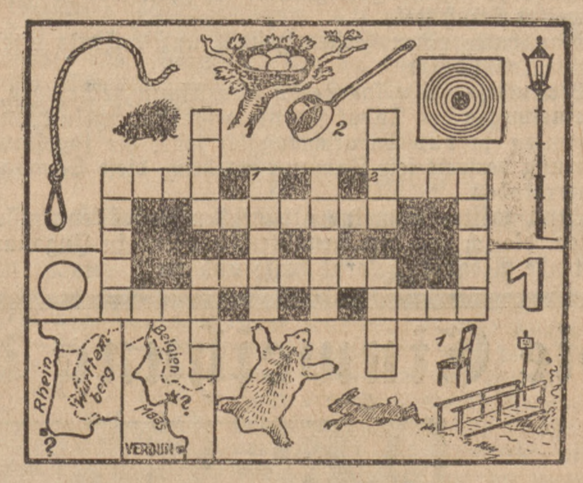
Früher meinte man, der Mondsüchtige verfüge über wunderbare Körper- und Geisteskräfte, die er im Wachzustand nicht besitze. In diesen Fehler verfielen schon viele, die Handlungen der Hysteriker, Hypnotisierten und Medien menschlich tiefer und echter ansahen als die Gesunden. Von diesen wunderbaren Taten und Gedanken nachtwandlerischer Menschen hat die Wissenschaft nichts berichten, nur beweisen können, daß das Wunderliche, Unerklärliche nur selten das Wahrhaftere darstellt.

Das Auffallende beim Nachtwandler ist, daß er mit weitgeöffneten Augen das wahrnimmt, was mit dem ihm beschäftigenden Gedankengang in Verbindung zu bringen ist. Von einem Mönch wird berichtet, daß er eines Nachts träumte, der Prior seines Klosters habe seine Mutter getötet. Nachwandelnd erhob sich der Mönch mit einem großen Messer bewaffnet, rannte nach der Zelle des Priors und führte gegen das Bett, in welchem er ihn liegen zu sehen glaubte, mehrere Stöße aus, worauf er sich ganz ruhig in seine Zelle zurückbegab. Der Prior aber lag noch nicht im Bett, sondern saß am Schreibtisch. Schon Shakespeare hat diese Beschränkung des wirklichen Sehens schon halluzinatorischem Sehen bei Lady Macbeth so geschildert. Arzt: „Ihr sagt, daß Ihre Augen offen sind?" Kammerfrau: „Ja, aber deren Sinn ist geschlossen." Und der Dichter läßt die Kranke während des Nachtwandelns einen nicht vorhandenen Blutfleck auf ihrer Hand sehen und ein Gespräch mit ihrem nicht anwesenden Gatten führen. Trotz Psychiater und Psychologen sind Dichter die allerfeinsten Seelenkenner, die Jahrhunderte früher Seelenrätsel ahnend voraus löften, mit schauendem Geiste. Sie schöpften dabei aus dem eigenen Inneren, oder weil sie selbst in der Jugend Nachtwandler waren. Man weiß, welch tiefes Interesse Otto Ludwig und Kleist an der Mondsucht nahmen und sie geradezu jene dunklen Probleme in ihre Stoffe hineintrugen.

Ich glaube, daß das Nachtwandeln der Mondsüchtigen zu den Flugträumen gehört. Das Fliegen ist das Symbol des Ehrgeizes, man erhebt sich mühelos, um sich von den auf der Erde wandelnden Menschen bewundern zu lassen. Die Mondsucht könnte man symbolisch deuten, daß man sich über alles Irdische erhebt, um dahinzueilen, zum Monde, wo keines Menschen Fuß geweilt, kein Haß und keine Erdenschwere ist. Das Mondlicht ist dann nur symbolisch als rein geistige Anziehungskraft anzusehen, als sichtbares Gebilde, wo jeder Wunsch schon deshalb in Erfüllung gehen muß, weil hier Menschen fehlen, die einen an der Erreichung des Hoffnungsideales hindern.

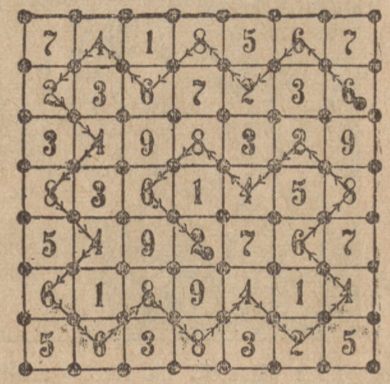
Rätsel-Ecke

Illustriertes Kreuzworträtsel



Die in die waagerechten und senkrechten Felderreihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen oder geographischen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten Reihen in dem unteren Teit des Bildes zu suchen. Zur Erleichterung sind auch einige Felderreihen und die entsprechenden Bilddarstellungen mit gleichen Zahlen versehen.

Auflösung des Gedankentrainings „Zahlen beweisen"



Die Auflösungsfigur zeigt, wie die geraden Felder verbunden werden können. Die ungeraden Felder können in einem Zuge nicht verbunden werden.

Eine Nacht in Montenegro

Dicht an der albanischen Grenze, im Norden, liegt das türkische Städtchen Pec. Von hier aus hatte ich die Hauptstraße nach der montenegrinischen Hauptstadt Cetinje eingeschlagen. Ich hoffte, noch vor Anbruch der Nacht Andriowitza, ein kleines Städtchen nahe der Grenze, zu erreichen. In einem Dörfchen, das ich gegen Mittag passierte, hatte man mich ernstlich vor dem Weitermarsch gewarnt, da ich mein Ziel nicht vor Anbruch der Dunkelheit erreichen würde, und mit den Wölfen in den Bergen und den albanischen Schmugglern sei nicht zu spaßen. Ich hatte jedoch lachend auf meinem Revolver geklopft — in Albanien und Montenegro ist es jedermann gestattet, öffentlich Waffen zu tragen — und bemerkt, daß ich mich nicht fürchte. Dann hatte ich von den kopfschüttelnden Dorfbewohnern Abschied genommen und war abmarschiert. Hinter dem Dorf füllte ich meinen Revolver wieder frisch auf.

36 Kilometer hatte ich noch vor mir, und es war schon 2 Uhr.

Die Luft zitterte unter der Mittagshitze, der Schweiß rann mir aus allen Poren, ungeachtet dessen legte ich doch ein ziemlich schnelles Tempo ein, denn es ist kein Vergnügen, in Montenegro eine Nacht im Freien zu verbringen; so heiß die Tage auch sind, kalt sind die Nächte.

Die Schatten wurden länger, ich hatte ein hübsches Stück Wegs hinter mir; meine Uhr zeigte auf fünf. Gegen 9 Uhr konnte ich Andriowitza erreicht haben.

Da bemerkte ich, wie die Straße in vielen Serpentinen an einer vor mir liegenden Gebirgswand in die Höhe strebte; ich beschloß, einen Saumpfad, der nach links abführte, entlangzuklettern und so einige Kilometer abzukürzen. Wenn du auf der Gebirgskette bist, dachte ich, mußt du die Lichter von Andriowitza sehen.

Es dunkelte schon stark; der Weg führte in vielen Windungen nach oben. Oft gingen nach beiden Seiten schmale Pfade ab, zuletzt wußte ich nicht mehr, ob ich den richtigen vor mir hatte. Als die Sterne kamen, hatte ich mich gründlich verirrt. Einen Kompaß hatte ich nicht. Aber da waren ja die Sterne, da der Polarstern, da der große Wagen, ich wußte Bescheid. Südwest gings in direkter Richtung auf mein Ziel zu; immer vorwärts, durch dichtes Unterholz und Gestrüpp.

Ich hatte höhere Regionen erreicht, einen Saumpfad gewonnen, der in der Richtung auf Andriowitza zulief, da klang plötzlich ein nervenzerreißendes Geheul.

Wölfe! — — —

Jetzt umdrehen? Einige Kilometer vor dem Ziel? Hätte es mir überhaupt genützt? Den entsicherten Revolver in der Hand, schritt ich achtsam vorwärts. Beim Knacken eines Holzstückes hörte ich schon die Zähne eines Wolfes. Ich hatte Furcht.

Inzwischen war der Mond gekommen. Ich hatte die Gebirgskette erreicht, vor mir leuchteten die Lichter von Andriowitza auf. Ich gewann neuen Mut und lief so schnell als möglich. Mir lief ein Schauer über den Rücken, als das Geheul hinter mir aufs neue ertönte.

Vorwärts!

Leises Hufgetrappel!

Im Mondschein sah ich drei Maulesel und einige Gestalten, die ab und zu hinter dem Gestrüpp verschwanden.

Erlöst! dachte ich und rief die kleine Karawane an. Sie hielten, ich eilte auf sie zu. Ein Schuß! Dicht strich die Kugel an meiner Schulter vorbei.

Schnell warf ich mich zu Boden.

„Schmuggler!" schoß es mir durchs Hirn.

„Ob sie wohl herkommen?"

Gleich einem Indianer kroch ich auf allen Vieren dicht an den Boden gedrückt dem Unterholz zu, wo ich besseren Schutz erhoffte. Endlich hatte ich es erreicht. Angstvolle Minuten verrannen, ich blieb regungslos liegen; dann lugte ich mit dem Kopf ein wenig heraus. Die Maultiere waren nicht mehr zu sehen. Fast glaubte ich schon frei zu sein, als ein zweiter Schuß fiel.

Man hatte einen Posten gestellt und rechnete offenbar mit einem Gendarm.

Verflucht! Wie konnte ich dem Mann beibringen, daß sie meinetwegen den Tabak zentnerweise schmuggeln konnten? Es konnten ja nur Tabakschmuggler sein; die jugoslawische Regierung versucht seit Jahren vergeblich, diese Schmuggelei zu unterbinden.

Dann raffte ich meine albanischen Sprachkenntnisse zusammen, die ich von den Arnauten, das sind in Jugoslawien arbeitende Albaner, gelernt hatte und rief:

„Ja mir! Ja mir! Ni germani!"

(Nicht gut! Nicht gut! Ein Deutscher!)

Bald darauf klang auch ein „Heidi!" (komm!) zurück. Ich steckte den Revolver ein und ging vorwärts. Es waren zwei Albaner, Bekenner des Islam, wie ich an ihren weißen Fezen feststellen konnte. Einer sprach serbisch; so konnten wir uns wenigstens verständigen. Sie drückten mir die Hände und sagten „mir", dann legten sie die Hand auf den Mund und sagten lachend „Duchan!" (Tabak). Sie meinten, ich solle schweigen. Das versicherte ich ihnen, so gut ich konnte. Darauf nahmen wir einen Seitenweg und gelangten nach einem halbstündigen Marsch an eine niedrige Holzhütte, die erst in nächster Nähe zu sehen war und von dem Unterholz völlig verdeckt wurde. Drei Maultiere waren außen angepflöckt. Wir traten ein. Um ein Feuer saßen zwei Männer nach türkischer Art, mit gekreuzten Beinen. Alsbald entspann sich eine angeregte Unterhaltung, ich wurde mit Fragen überhäuft.

Ob ich keine Waffe hätte, da ich nicht geschossen hätte. Ich bedeutete ihnen, daß ich den Revolver nur im größten Notfalle gebrauchen würde; ob ich keine Angst vor den Wölfen hätte usw.

Ueber dem Feuer schmorte eine Henne im Tiegel, bald darauf wurde auch das Abendbrot, nach türkischer Art, in verzinkten Kupferschalen serviert. Wir griffen alle herzhaft mit den Fingern drein, und es schmeckte ausgezeichnet. Tafelbestecke kennt der Albanier nicht, außer einem Holzlöffel für die Suppen.

Wir wurden im Laufe des Abends noch gute Freunde.

Dann legten wir uns auf einen Tabaksack schlafen.

Früh, als die Sonne aufgegangen war, verließ ich die Albaner, nachdem ich ihnen nochmals versprochen hatte, nicht von ihrer Schmuggelei zu sprechen.

Wenige Wochen später war ich in Albanien, dem interessantesten, reizvollsten und unbekanntesten Lande Europas, und ich muß sagen, nirgends fand ich ein so einfaches, gutes, gastfreundliches Volk und nirgend ein in so frischen Farben erhaltenes Volkstum als in Albanien.

H. Petzold.

„Knotenzauber"

In den verschiedensten Gegenden der Erde lebt im Volk, soweit es noch erdverbunden alten Gebräuchen anhängt, eine tiefe Abneigung dagegen zu gewissen Zeiten einen Knoten an sich zu haben, nämlich bei Hochzeiten, Entbindungen und Todesfällen. Der Glaube an die Macht und Bedeutung der Knoten stammt aus Urzeiten.

Schon im alten Rom durfte der Priester des Jupiter, der Flamen Dialis, ebenso wie er weder reiten noch ein Pferd, eine Ziege, einen Hund berühren, wie er weder Mehl noch Brot, noch rohes Fleisch oder Bohnen in die Hand nehmen durfte, auch keinen Knoten in irgendeinen Teil seiner Kleidung haben. Und schon in den frühen Zeiten des Mohammedanismus war es den Mekko-Pilgern in gleicher Weise verboten, einen Knoten an sich zu tragen. Heutzutage werden die Knoten besonders dann beachtet, wenn eine Frau ein Kind erwartet. In Europa findet man diesen Glauben noch bei den sogenannten Sachsen Siebenbürgens, wo vor der Entbindung einer Frau nicht nur alle Knoten an ihren Kleidern aufgebunden, sondern auch alle Schlösser im Hause aufgemacht werden, und ein ähnlicher Brauch wird auch bei den Lappen befolgt. Weit größere Bedeutung noch wird im fernen Osten den Knoten zuerkannt, auf den Inseln des Sunda-Archipels, in Indien selbst, bis schließlich in Sachalin der Ehemann einer Gebärenden buchstäblich alles auflöst, was nur aufzulösen ist, seine Haartracht, seine Schnürsenkel, alles, was nur irgendwie zugebunden ist. Die Axt wird aus dem Holzblock, in dem sie steckt, herausgezogen, das Boot losgebunden und die Patronen werden aus der Flinte genommen.

Aber nicht nur Fäden dürfen nicht zum Knoten gebunden sein, auch die Beine dürfen beim Sitzen nicht gekreuzt werden. Der freie Lauf der Dinge darf eben nicht behindert sein. Das kannten auch die Römer, bei denen es verboten war, neben einer schwangeren Frau oder einem Kranken mit gefalteten Händen zu sitzen. Als noch ärger gilt es, die Hände unter dem Knie zu falten oder die Beine übereinanderzuschlagen. Solche Stellungen wurden als Hindernis für jegliches Geschäft angesehen, gleichgültig, ob es sich um ein Kriegsgericht, eine Magistratssitzung oder ein Opfer handelte. Der Glaube an die Macht einer solchen Stellung zeigt sich heute noch in dem auch bei uns üblichen Satz, den man hie und da hören kann, wenn eine Unterhaltung ins Stocken geraten ist: „Sicher sitzt jemand mit übereinandergeschlagenen Beinen da."

Aber auch bei einer Hochzeit kann sich die magische hemmende Wirkung der Knoten zeigen. Heute noch ist der Glaube daran in ganz Nordafrika verbreitet. Vor gar noch nicht langer Zeit war er aber auch noch in Europa in Kraft. So hat 1718 das Parlament zu Bordeaux einen Mann zum Feuertode verurteilt, weil er bei einer Hochzeit Knotenzauber getrieben hatte. Der Uebeltäter hatte während der Vermählungsfeierlichkeit einen Knoten in eine Schnur gemacht, diese ins Wasser geworfen und dadurch angeblich die Vereinigung des vermählten Paares verhindert.

Dem Knoten wird aber auch die Funktion einer geistigen Fessel zugeschrieben, einer Verstrickung, die das Austreten der Seele hemmt. Deshalb werden mancherorten alle Schlösser und Riegel geöffnet, wenn ein Kranker im Sterben liegt, um den Todeskampf nicht unnötig zu verlängern. Als solche Fessel können auch Ringe wirken. Schon den Flamen Dialis war es verboten, andere Ringe zu tragen als gesprungene. Auch den Schülern des Pythagoras war es streng untersagt, Ringe zu tragen, und gewisse griechische Heiligtümer durfte niemand betreten, der einen Ring am Finger trug. Schrieb man so den Ringen die Macht zu, den unsterblichen Geist zurück- und gefangenzuhalten, so gebrauchte man sie andererseits auch als Amulette gegen Dämonen, Hexen und böse Geister, da sie zumindest eine Eingangspforte zu verschließen geeignet waren, durch die sonst unheilvolle Kräfte in den Leib eindringen könnten.

Schäden des Stehens

Der Körper des Menschen ist schon oft sehr trefflich mit einer Maschine verglichen worden. Wenn wir heute im Bilde dieses Vergleiches bleiben, so wollen wir sehen, was man tun soll, um einzelne Teile der Maschine, also des Körpers, nicht zu stark zu beanspruchen, damit sie vor Schaden bewahrt bleiben.

Menschen, welche im Beruf die meiste Zeit des Tages stehend oder laufend verbringen, überlasten ihre Beine, die dann schließlich verschiedene „Gebrechen" zeigen. Es sollte nun ein jeder daran denken, solchen Leiden durch vernünftige Maßnahmen vorzubeugen.

Zunächst gilt es, jede freie Minute zu ruhen, also durch Sitzen oder Liegen die Beine zu entlasten.

Richtiges Stehen sollte eigentlich selbstverständlich sein, — ist es aber nicht. Die wenigsten Menschen achten darauf, daß man bei richtigem Stehen auf seinen beiden Beinen steht, und zwar so, daß wirklich das Gewicht des ganzen Körpers gleichmäßig auf diese verteilt ist. Gar zu oft kann man beobachten, daß ein Bein überlastet, das andere abgespreizt und im Knie gebeugt, also vollkommen unbeschwert ist.

Das Tragen gutsitzenden Schuhwerks ist für die Gesundheit des Fußes von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Vernunft sollte hier stets über die Mode siegen.

Folgen ungeeigneten Schuhwerks sind Schwielen, Hornhautbildung und das Hühnerauge. Erstere entstehen durch Druck bei zu enger oder durch Reiben bei zu weiter Fußbekleidung. Man beseitigt Schwielen und Hornhaut, indem man heiße Fußbäder macht, denen man Seife oder besser Pottasche (1 Eßlöffel auf einen Eimer Wasser) zusetzt, was erweichend wirkt. Oft kann man danach durch gründliches Frottieren die Hornhaut abreiben. Gelingt dies nicht, so muß man zur Raspel oder Schere greifen.

Das Hühnerauge, ebenfalls ein Hornhautgebilde, dessen Entstehungsursachen meist die gleichen sind, ist unangenehmer als Schwielen und Hornhaut, weil es erstens meist über einem Knochenvorsprung auf den Zehen sitzt und deshalb noch druckempfindlicher ist, zweitens aber einen Zapfen — im Volksmund wird es deshalb auch Leichdorn genannt — besitzt, der in die Tiefe ragt, und von dem aus es nachwächst. Nach heißen Fußbädern, denen man zweckmäßig auch Pottasche zusetzt, schneidet man es am besten mit der gebogenen Nagelschere heraus; man gehe vom Rande aus nach der Mitte vor. Vollständig entfernen kann man es allein fast nie, weil der Zapfen sehr tief liegt und die Gefahr einer Verletzung groß ist. Hierbei ist stets Vorsicht geboten, da durch farbige Strümpfe unangenehme Infektionen entstehen können.

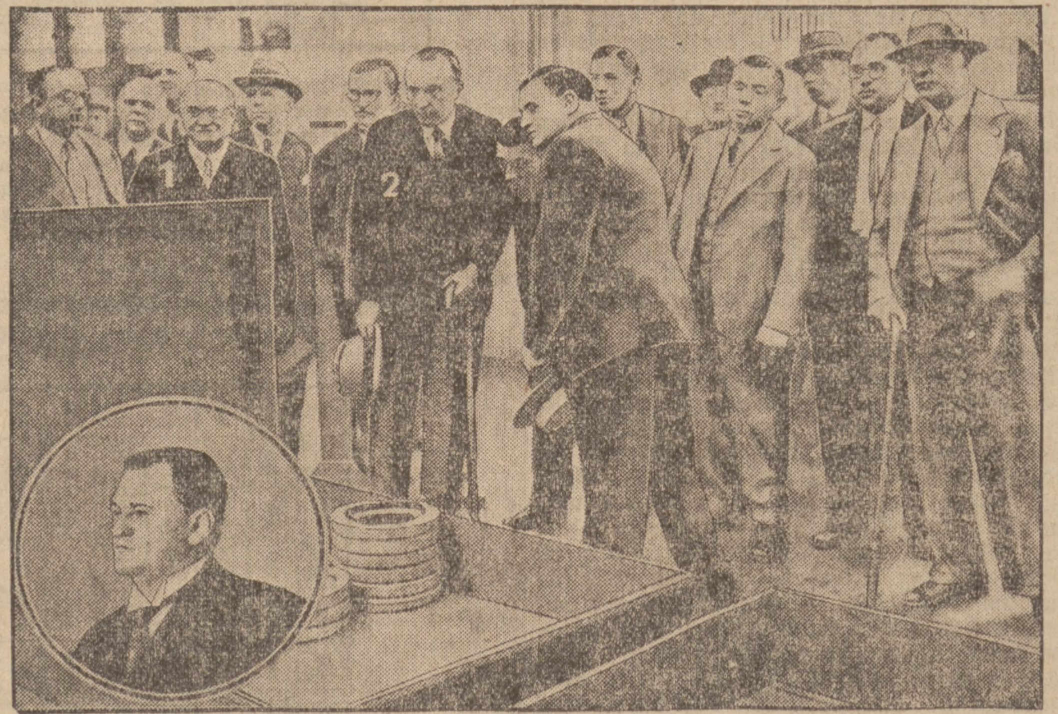
Eine andere Folgeerscheinung des vielen Stehens ist der Plattfuß, welcher große Beschwerden machen kann. Die Schmerzen ziehen sich bisweilen über das Knie bis zur Hüfte hin und werden dann manchmal fälschlicherweise für Ischias gehalten. Meistens genügt das Tragen geeigneter Einlagen, welche das Fußgewölbe stützen. Nur selten ist eine Operation nötig.

Im Gefolge des Plattfußes kann der Schweißfuß auftreten, über den zu sprechen hier zu weit führen würde. Es mag genügen, darauf hinzuweisen, daß mit Besserung des Plattfußes meist auch die Beschwerden des Schweißfußes verschwinden.

Als eine mit Recht gefürchtete Schädigung, die oft durch zu vieles Stehen hervorgerufen wird, seien noch die Krampfadern erwähnt. Sie entstehen hier durch dauernden Blutandrang nach den Beinen zu und damit verbundener Stauung. Andere Gründe sind beispielsweise, abgesehen von inneren Leiden, abnorme Belastung des Beckens bei Schwangerschaft oder Beckengeschwülsten (Druck auf die großen Blutgefäße) usw.

Krampfadern sind nicht nur unschön sondern sie können auch gefährlich werden. Oft sind sie die Vorläufer der langwierigen, nur schwer zu heilenden Unterschenkelgeschwüre. Außerdem besteht die Gefahr, daß sie platzen und schwere Blutverluste verursachen. Sie sollten, wo eine Entlastung der Beine, z. B. durch Hochlagerung, nicht möglich ist, durch feste Bandagen oder Gummistrümpfe stets komprimiert werden. Neuerdings werden vom Arzt mit Erfolg Einspritzungen dagegen gemacht. Es handelt sich dabei meist um Zuckerlösungen, welche, direkt in die erweiterte Vene gespritzt, diese zum Veröden bringen.

Die Einweihung der Kölner Fordfabrik



Generaldirektor Heine (Porträt im Kreis) erklärt Geheimrat Duisburg (1) und Oberbürgermeister Dr. Adenauer (2) eine interessante Maschine.

In Köln wurde die riesige Fordfabrik feierlich eingeweiht. Eine große Anzahl von Vertretern der Behörden und Führern der Industrie und des Handels folgte interessiert dem Arbeitsgang des berühmten Fordschen „laufenden Bandes".

Der deutsch-polnische Sozialvertrag

Am 11. d. Mts. ist der deutsch-polnische Vertrag zum Abschluß gebracht worden, der die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen auf dem Gebiete der Sozialversicherung mit Ausnahme der schon durch ein Abkommen aus dem Jahre 1927 geregelten Arbeitslosenversicherung festlegt. Dieser Vertrag hatte sich schon vor Jahren im Interesse der Versicherten beider Staaten, namentlich in den Grenzgebieten, als unbedingt notwendig erwiesen und war auch schon 1926 in Angriff genommen worden, und im Jahre 1928 bis zur Paraphierung eines Entwurfes gediehen. Dann ergaben sich aber in den Verhandlungen über die knappschaftliche Versicherung in Oberschlesien Hindernisse, die den Abschluß zunächst unmöglich machten. Durch die Entscheidung des Völkerbundsrates vom 31. Januar 1930 über die Vermögensauseinandersetzung zwischen der deutschen und der polnischen Knappschaftsversicherung und nach Vorbesprechungen über die Durchführung dieser Entscheidung konnten die Verhandlungen im April dieses Jahres wieder aufgenommen und jetzt abgeschlossen werden.

Nach diesem Vertrage sollen die Angehörigen jedes der beiden Staaten nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit in ihren Ansprüchen an die Sozialversicherung des anderen Staates wie Inländer behandelt werden. Jeder Staat setzt die Vorschrift der Versicherungsgesetze, wonach die Rente eines Ausländers ruht, wenn er sich freiwillig vorwiegend im Auslande aufhält, zugunsten der Angehörigen des anderen Staates außer Kraft. Es sollen auch, soweit bei Aufenthalt des Berechtigten im Auslande die einmalige Abfindung einer Rente zulässig ist, solche Abfindungen wegen des Aufenthaltes im anderen Staate nicht mehr stattfinden. Der Vertrag enthält Sonderbestimmungen für die Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftspensionsversicherung. In der Krankenversicherung sind namentlich Erleichterungen im Grenzverkehr vorgesehen. Auch hier sollen die Leistungen unter gewissen Voraussetzungen an Berechtigte, die in benachbarten Gebieten des anderen Staates wohnen, gewährt werden. In der Durchführung der Krankenhilfe werden die beiderseitigen Krankenkassen einander unterstützen.

In der Invaliden-, Angestellten- und Knappschafts-Pensionsversicherung ist die Zusammenrechnung der in beiden Staaten geleisteten Beiträge für Aufrechterhaltung der Anwartschaften und die Erfüllung der Wartezeit vorgesehen. Die Beschäftigung in dem einen Staat bringt daher für die Versicherten nicht mehr die Gefahr mit sich, daß seine in der Versicherung des anderen Staates erworbenen Anwartschaften inzwischen erlöschen. Die Renten werden in diesen Fällen gemischter Beitragsleistung von den Versicherungsträgern beider Staaten in der Weise gemeinsam getragen, daß jeder Versicherungsträger den Teil seines Grundbetrages und Kinderzuschusses, gegebenenfalls auch des Reichszuschusses zahlt, der dem Verhältnis der bei ihm zurückgelegten Beitragszeiten zur Summe der in beiden Staaten zurückgelegten Beitragszeiten entspricht. Außerdem zahlt jeder Versicherungsträger die Steigerungsbeträge für die von ihm entrichteten Beiträge. Die so berechneten Teilrenten dürfen jedoch zusammen nicht geringer sein als die Rente, die den Versicherten schon ohne die Anwendung des Vertrages in einem der beiden Staaten zustehen würde.

Der Vertrag regelt ferner eine Reihe Fragen, die noch mit der früheren deutsch-polnischen Vereinbarung über die Sozialversicherung in den an Polen abgetretenen Gebieten im Zusammenhang stehen. So wird das Genfer Abkommen über die Teilung Oberschlesiens vom 15. Mai 1922 und das Abkommen über die Teilung des Oberschlesischen Knappschaftsvereins vom 26. August 1922 in verschiedenen Punkten ergänzt. Meinungsverschiedenheiten, die sich bisher über die Durchführung einzelner Bestimmungen dieser Abkommen ergeben hatten, werden durch eine gemeinsame Auslegung beseitigt. Im Zusammenhang hiermit ist in begrenztem Umfange eine gegenseitige Uebernahme von Renten nach dem jetzigen Wohnsitz der Berechtigten vorgesehen, die der mit der Gebietsabtretung zusammenhängenden Abwanderung von Berechtigten aus dem einen Staat in den anderen Rechnung tragen soll. Renten, die am 1. Januar 1931 oder später tatsächlich gezahlt wurden, werden jedoch von den bisherigen Versicherungsträgern weitergezahlt. Im Interesse der Versicherten ist ferner vorgesehen, daß unter gewissen Voraussetzungen Anwartschaften, die nach dem Uebergang der Staatshoheit erloschen sind, wiederhergestellt werden können. Auch über die Durchführung der vorhin erwähnten Entscheidung des Völkerbundsrates vom Januar 1930 über die Vermögensauseinandersetzung in der Knappschaftsversicherung Oberschlesien enthalten der Vertrag und das Schlußprotokoll nähere Bestimmungen. Zu erwähnen sind schließlich die Bestimmungen des Vertrages, die die Abgrenzung der Zuständigkeit der beiderseitigen Versicherungen bei übergreifenden Betrieben und Tätigkeiten zur Vermeidung einer Doppelversicherung in beiden Staaten regeln. Um die möglichst reibungslose Durchführung des Vertrages sicherzustellen, leisten sich die Versicherungsträger und Behörden beider Staaten Verwaltungshilfe. Es ist zu erwarten, daß der Vertrag dem Sejm schon bei seiner Herbsttagung zur Zustimmung vorliegen wird. Er würde dann nach der Ratifizierung sofort in Kraft gesetzt werden.

Wie den Arbeitslosen geholfen wird

Noch ist allen die Sejmsitzung in Erinnerung, in welcher die Sanacjajünger mit ihrem Antrag wetteiferten, daß sie aus der fünfzehnprozentigen Gehaltsreduzierung den Arbeitslosen an die Hand gehen werden. Aber nur als Demonstration von der Sejmtribüne, denn in der Budgetsitzung zeigten sie sich als kommandierte Puppen, von anderem Willen abhängig. Zu der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Schlesischen Sejms, welche sich mit dem Antrage beschäftigen sollte, woher die Gelder für die Arbeitslosenfürsorge genommen werden sollen, erschien der Vizewojewode Saloni und bat um Vertagung der Sitzung, bis der Wojewode zurückkehren werde, der schon unterwegs ist, da er selbst nicht bindende Erklärungen abgeben könne. Im übrigen liege die Sache nicht so brenzlich, denn die Unterstützungen aus der Staatshilfsaktion werden bis Ende Juni gezahlt, und aus anderen Fonds seien die Zahlungen auch für den Monat Juli gesichert. Obgleich der Vizemarschall Kendzior die Ansicht vertrat, daß man auch die Punkte beraten könnte, ohne daß der Wojewode zugegen sei, da ja der Komplex der Arbeitslosenfürsorge nicht auf einer Sitzung gelöst werden könne, verwies der Vizewojewode darauf, daß er keine finanziellen Aufklärungen geben könne. Und die Finanzberichte der Regierungsvertreter waren alles andere, nur nicht erfreulich. Es seien, so erklärt der Vizewojewode, bereits alle Projekte seit Tagen fertig, auch die Geldfrage sei gelöst und darum müsse man die Anwesenheit des Wojewoden abwarten, ob dieser aber selbst bei seiner Einstellung zum Sejm in der Budgetkommission erscheinen wird, darf angezweifelt werden.

Jedenfalls haben die Sanatoren gekuscht und ihr einzig guter Vorschlag bedeutet nichts, gegenüber den Vorschlägen des Wojewoden, die wir noch nicht kennen. Die Sitzung, die ein praktisches Ergebnis hätte vorbereiten können, ist also auf Sonnabend verschoben worden, denn die Arbeitslosen können ja warten.

Die Volksschule und die Wirtschaftskrise

Die schlesischen Volksschullehrer und der Klassenraummangel — 60 Kinder in einer Schulklasse 2000 ungeeignete Schulklassen in Polen — 1200000 schulpflichtige Kinder ohne Unterricht

Am vergangenen Sonnabend hat in Kattowitz eine Lehrerkonferenz stattgefunden, an der etwa 500 polnische Lehrer aus der Wojewodschaft teilgenommen haben. In dieser Konferenz wurde über alle möglichen Dinge, die zweifellos die Lehrer sehr interessieren, gesprochen.

Man sprach auch über die Behandlung und Bezahlung der Lehrer in den Volksschulen, was zweifellos am Platze ist. An eine Sache wurde aber nicht gedacht und sie nicht einmal angeschnitten und das ist

die Schulraumfrage!

Das Kultusministerium hat in der letzten Zeit eine Reihe Zirkulare herausgegeben, die sehr wichtig sind und die auch zweifellos die Lehrer angehen. Ein Zirkular bestimmt, daß alle Klassen, die als Schulklassen nicht geeignet sind, werden geschlossen. Es ist möglich, daß es in unserer Wojewodschaft solche Klassen nicht gibt und das bei uns keine Schulklassen geschlossen werden brauchen. In Polen gibt es sehr viel solche Schulklassen und man hat amtlich bereits festgestellt,

das mehr als 2000 Schulklassen geschlossen

werden müssen. Die armen Kinder, werden genau so wie die Arbeiter in den Industriebetrieben auf die Straße gesetzt. Reichlich 15 000 Kinder bleiben durch diese Maßnahme ohne Schulunterricht.

Ein zweites Zirkular bestimmt,

daß auf einen Lehrer 60 Schulkinder

entfallen müssen. Dadurch will man verhindern, daß zahlreiche Kinder vom Schulunterricht ausgeschlossen bleiben. Diese Anordnung trifft auch auf unsere Wojewodschaft zu, denn in den Schulzimmern sitzen schon mehr als 60 Kinder.

Was man von einem Schulunterricht, wenn in der Klasse 60 Kinder durch einen Lehrer unterrichtet werden, erwarten kann, braucht wohl keiner besonderen Begründung. Die fähigeren Kinder werden in die höhere Klasse hinaufrücken und die Minderbegabten bleiben in der Klasse sitzen.

Schon heute liegen die Dinge so, daß 40 Prozent der Kinder in der Klasse sitzen bleibt. Der Lehrer kann unmöglich allen Kindern seine Aufmerksamkeit schenken. Ein normaler Unterricht ist unter solchen Umständen völlig ausgeschlossen. Die Kinder besuchen dann keine Siebenklassenschule, was bei uns als Ideal angesehen wird, sondern nur die Drei- oder Vierklassenschule. Aber das ist noch nicht das größte Uebel, obwohl die Sache schlimm genug ist.

Tausendmal schlimmer hält sich die Sache mit dem Gesundheitszustand der Kinder in der vollgepfropften Schulklasse.

Eine Warschauer Statistik besagt, daß 4352 Kinder in den Volksschulen tuberkulös sei und 35 534 Schulkinder durch diese Krankheit bedroht sind.

Nun sitzen diese Kinder gemeinsam in der Klasse mit den gesunden Kindern, Kopf an Kopf und stecken die gesunden Kinder an.

Das ist unvermeidlich. Die Tuberkulose dehnt sich in der Schule immer mehr aus und die Kinder schleppen dann diese Krankheit mit nach Hause, stecken ihre Geschwister und die Eltern, die alle samt in der Krisenzeit unterernährt sind, an. Haben wir denn die Schule dazu da, damit sie die große Volksseuche verbreitet? Sehen das die Lehrer nicht und wissen sie die große Gefahr nicht zu beurteilen? Warum schweigen sie zu dieser außerordentlich wichtigen Frage.

Weiter wurde vom Kultusministerium angeordnet,

daß der Schulunterricht in drei Schichten eingeteilt

werden soll, damit möglichst vielen Kindern Unterricht erteilt werden kann. Im Hinblick auf den Schulraummangel ist wohl diese Anordnung begreiflich, aber zu begrüßen ist sie zweifellos nicht. Drei Schulschichten, wann kommt da die dritte Schicht an die Reihe und wann kommen diese Kinder vom Schulunterricht nach Hause? Die Schulräume werden nicht durchgelüftet und die Aufmerksamkeit der Kinder vom Unterricht besonders bei der zweiten und dritten Schicht abgelenkt. Eine solche Schule wird nicht viel leisten können.

Es ist aber noch etwas anderes da, was nicht vergessen werden darf. In diesem Jahre sitzen noch in der Schule 5 Kriegsjahrgänge, deren Zahl nicht normal ist, weil die Geburten bis annähernd 40 Prozent zurückstehen. Jetzt kommen die Nachkriegsjahrgänge an die Reihe mit der erhöhten Kinderzahl.

Für den Jahrgang 1924 haben die Schulen in Polen keinen Raum mehr

und vom Jahrgang 1925 wollen wir erst gar nicht reden, der in dem neuen Schuljahre, also ab 1. September beginnt.

Mit dem Schuljahrgang 1925 werden in Polen reichlich 1 200 000 Kinder vom Schulunterricht ausgeschlossen sein.

Diese Zahl hat das Kultusministerium errechnet. Darin liegt die allergrößte Gefahr, denn die Zahl der Analphabeten wird rapid zunehmen.

Seit die Sanacja am Ruder ist, wurde auch sehr viel in ihren Kreisen von der sogenannten „Schaffensfreude“ gesprochen. Die „Schaffensfreude“ haben wir gesehen. Staatliche Banken haben Gemächer

für 17 Millionen Zloty

per Stück gebaut und zwar solche Gemächer, wie sie in dem Dollarlande Amerika kaum anzutreffen sind.

In der Zeit der guten Kohlenkonjunktur wurden über 566 Millionen Zloty Budgetüberschüsse ohne Genehmigung des Sejms ausgegeben.

Der Warschauer Sejm hat damals (1927—1928) 20 Millionen Zloty in das Budgets hineingesetzt, um für dieses Geld Volksschulhäuser zu bauen. Die 20 Millionen wurden nicht ganz verbraucht. Man hat sicherlich angenommen, daß wir genügend Schulhäuser haben und keine weiteren bauen müssen. Jetzt stehen wir ohne Schulraum da und sind nicht in der Lage die neuen Schuljahrgänge unterzubringen. Das ist direkt ein Jammer und muß unterstrichen werden, daß jedes Jahr die Zahl der Kinder, die vom Unterricht ausgeschlossen werden, steigen wird. Heute kann nicht mehr an den Bau von Schulhäusern gedacht werden, weil heute kein Geld da ist. Wir müssen alle diese Dinge über sich ergehen lassen. Befremdend ist nur, daß die Lehrerkonferenz zu dieser brennenden Frage, die zweifellos sehr wichtig ist, keine Stellung genommen hat.

Auf der Bleischarleygrube wird doch reduziert

Wir haben über die Arbeiterreduzierung auf der Bleischarleygrube eingehend berichtet. Die Arbeiter sind in den Proteststreik getreten, als sie erfahren haben, daß der Demobilmachungskommissar die Reduzierung genehmigt hat. Der Betriebsrat begab sich zum Vizewojewoden Dr. Saloni und protestierte dort gegen die Reduktion. Der Vizewojewode hat den Arbeitern versprochen, daß keine Reduktion stattfindet und daß er den Demobilmachungskommissar anweisen wird, die Genehmigung rückgängig zu machen. Das hat eine Beruhigung bei der Belegschaft der Gruben gebracht. Die Sache war aber dadurch nicht erledigt, denn gestern hat sich der Demobilmachungskommissar mit dieser Frage neuerlich befaßt. Der Direktor Piasecki begründete eingehend die „Notwendigkeit“ der Reduktion. Der Betriebsrat widerlegte die Ausführungen des Direktors Schließlich entschied der Demobilmachungskomissar die Sache dahin, daß die 620 Arbeiter nicht reduziert, sondern „beurlaubt“ werden. Sie werden vorläufig auf 2 Monate beurlaubt und erhalten keine Arbeitslosenunterstützung. Nach 2 Monaten werden sie wieder aufgenommen und dann kommen 620 andere Arbeiter auf die Straße, die wiederum für 2 Monate „beurlaubt“ werden. Die „Beurlaubten“ werden im Arbeitslosenregister nicht geführt und erhalten keine Arbeitslosenunterstützung. Das ist eine glänzende „Lösung“ der Arbeitslosenfrage.

Das Strafverfahren gegen Senator Korfanty

Die „Zachodnia“ bringt heute eine Meldung aus Warschau, laut welcher die Untersuchung gegen die ehemaligen Brester Gefangenen beendet ist. Der Untersuchungsrichter Demant hat das umfangreiche Material, daß sich aus 16 Bänden zusammensetzt, dem Staatsanwalt überwiesen. Die Untersuchung gegen Wojciech Korfanty wurde vorläufig eingestellt, was auf Grund der Intervention des Schlesischen Sejms geschehen ist. Die Untersuchung gegen Alexander Dembski wurde niedergeschlagen und die Sache Popiel ausgeschieden. Die „Zachodnia“ hebt besonders hervor, daß die Untersuchung gegen Korfanty nicht niedergeschlagen wurde und sie wird sofort erneuert, sobald die Kadenz des Schlesischen Sejms beendet ist. Ob diese letzte Meldung den Tatsachen entspricht, läßt sich nicht feststellen.

Offenhaltung der Friseurgeschäfte

Am Fest „Peter und Paul“, und zwar den 29. d. Mts., werden innerhalb der Wojewodschaft Schlesien die Friseur- und Perückenmachergeschäfte, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags, für das Publikum offengehalten.

Kostenlose Schullehrmittel für Kinder arbeitsloser Knappschaftsmitglieder

Bergarbeiter, welche arbeitslos geworden sind und mindestens 3 Jahre hindurch der Pensionskasse der Knappschaft als Mitglied angehören, können für ihre Kinder kostenlos Schulutensilien erhalten. Kinder arbeitslos gewordener Hüttenarbeiter haben keinen Anspruch auf Freikuxe, bezw. Anlieferung von kostenlosen Schullehrmitteln. Die zuständigen Knappschaftsältesten stellen den in Frage kommenden Bergarbeitern die Anweisungen aus. Vorzulegen sind die Quittungskarte, der Ausweis des Arbeitslosenamtes und die Entlassungsbescheinigung der letzten Grubenanlage.

Sportliches

Radrennen um die oberschlesische Meisterschaft.

Wie in allen anderen Wojewodschaften, so findet auch in unserer Wojewodschaft am morgigen Sonntag, den 21. Juni, das Rennen um die Meisterschaft statt. Die Strecke geht von Paulsdorf über Kunzendorf—Bor-Neudorf—Nikolai—Kobier—Pleß nach Goczalkowitz, wo der Wendepunkt ist und wieder zurück nach Paulsdorf und beträgt 100 Kilometer. Im vorigen Jahr errang Koszczyk (Paulsdorf) den Meistertitel. Falls in diesem Jahr Wlokas (Sohrau) sowie die Königshütter Fahrer König und Rowanski am Start sein sollten, hat er wenig Aussichten, da die gegenwärtige Form dieser Fahrer hervorragend ist. Bekanntlich meldet zu diesem Rennen jeder Verein nur seine besten Fahrer, so daß Gewähr geboten wird, einen spannenden Kampf um den Titel zu sehen. Die Strecke selbst stellt an die Fahrer keine allzu großen Anforderungen, da dieselbe fast 75 Prozent asphaltiert ist und nur zwischen Nikolai und Kobier einige lange Steigungen zu überwinden sind. Nach dem bisherigen Meldeergebnis kann man mit einer Teilnahme von 35 bis 40 Fahrer rechnen. Beginn des Rennens ist um 8 Uhr vormittags.

Nord- gegen Süd-Oberschlesien.

Bekanntlich steigt am Sonnabend, den 20. Juni, abends 8,30 Uhr auf dem Polizeisportplatz in Kattowitz ein Repräsentativboxkampf zweier Auswahlmannschaften, die sich aus den Vereinen des Nord- und Südbezirks zusammensetzen. Dieser Kampf steigt erstmalig in Oberschlesien. Die Mannschaftsaufstellung für diesen Kampfabend ist vom Papiergewicht aufwärts folgende: **Nord:** Hanf (06 Myslowitz), Moczko (B. K. S. Kattowitz), Michalski (B. K. S. Kattowitz), Kerner (Polizei), Ponenta (Bismarckhütte), Gburski (Polizei), Wrazidlo (B. K. S.), Garstecki (B. K. S.), Wotzka (06 Myslowitz). **Süd:** Goretzki (Stadion), Plucik, Kokott, Rudski (alle Naprzod Lipine), Zachlod (Stadion), Hanske (Stadion), Piecka (Lipine), Nierobski (Stadion), Pietron (Stadion). Man darf gespannt sein, mit was für einem Ergebnis diese Begegnung enden wird. In den leichteren Klassen sind bei Süd die besseren Kämpfer, während Nord wieder in den schweren Klassen ein Plus hat. Die Begegnung im Halbschwergewicht zwischen Garstecki und Niesobski wird als Meisterschaftskampf um den Titel für 1931 gewertet. Kampfbeginn 8,30 Uhr abends. Der Ring wird durch besonders starke Lampen erleuchtet sein.

Für die Jugend

H113

Ein Abenteuer mit Seerobben

Erst lachte ich ihn aus, dann bemerkte ich es durch mein Glas ebenfalls

Der englische Kapitän Ph. Norrick erzählt folgendes seltsames Erlebnis.

„Wir waren auf der Fahrt von Hakkodate in Japan nach der Stadt Petropawlowsk an der Ostküste Kamtschatkas. Es war ein wunderbarer klarer Junimorgen und so windstill, daß wir nicht von der Stelle kamen.

In der Gegend der Südspitze von der Halbinsel Kamtschatka liegt ein kleines, einsames Felseneiland, etwa unter dem 50. Grad nördlicher Breite. Auf der Seekarte führt es den Namen Alexander-Riff, ist unbewohnt und wird kaum jemals von Menschen besucht. Bei Sonnenaufgang hatten wir es gerade vor uns.

Mr. Steller behauptete, durch das Fernrohr ein Gewimmel von sonderbaren dunkelbraunen Gestalten auf dem Felsen zu sehen. Erst lachte ich ihn aus, dann bemerkte ich es durch mein Glas ebenfalls. Wir konnten aber nicht herausbekommen, was es sei. Und weil wir ja doch keine Fahrt machten, also nichts versäumten, ließen wir uns durch zwei Matrosen hinüberrudern, die seltsame Erscheinung in der Nähe zu betrachten.

Beim Herankommen sahen wir, der ganze Felsen wimmelte von Robben, Bären-Robben, die sich faul auf den Steinen gelagert hatten, um die warme Sonne zu genießen. Wir ließen uns um den Felsen herum nach der Schattenseite rudern, wo keine Tiere waren, gingen an Land und hießen das Boot warten, bis wir wiederkommen würden.



Es blieb uns nichts anderes übrig, als uns auf einen würfelförmigen Felsblock zurückzuziehen . . .

Bis auf die Höhe hinauf ging alles gut, dann sahen wir uns plötzlich mitten unter riesigen, mähnengeschmückten Bären-Robben, standen zwischen ihnen, als ob wir dazu gehörten. Die Tiere waren nicht scheu, sie betrachteten uns mindestens ebenso neugierig, wie wir sie anschauten, und wunderten sich gewiß nicht weniger als wir über den merkwürdigen Anblick. Wir gingen zwischen ihnen herum, kamen weit außer Sicht des Bootes und fühlten uns wie in eine fremde Zauberwelt versetzt. Die Robben blickten uns nur aus ihren kleinen, kugelrunden Augen verwundert an, kümmerten sich aber sonst nicht weiter viel um uns.

Schließlich ließ sich Mr. Steller verleiten ,einem der Tiere, einem großen, alten Männchen, streichelnd über den Kopf zu fahren. Das schien der nun schrecklich übelzunehmen, wurde bös und schnappte nach der Hand. Und wie auf Kommando setzten sich jetzt von allen Seiten her die anderen Robben in Bewegung, krochen auf uns zu, knurrten und fauchten. Es blieb uns nichts anderes übrig, als uns auf einen würfelförmigen Felsblock zurückzuziehen, den die plumpen Tiere nicht zu ersteigen vermochten.

Da saßen wir nun oben und wußten nicht, was wir beginnen sollten. Die Tiere belagerten uns richtig. Sobald wir den Versuch machten, einen Fuß herunterzustrecken, da schnappten sie von allen Seiten her zu. Wir mußten wieder hinauf.



Wir standen oben auf der unzugänglich steilen Klippe, riefen und schrien und schwenkten unsere Jacken

Es wurde Mittag. Es wurde Nachmittag. Die beiden Matrosen warteten gehorsam auf unsere Rückkehr. Aber wir konnten doch nicht! Sobald ein Fuß in Reichweite der Robben kam, da schnappten sie zu. Wir sahen weit draußen unser Schiff liegen und hatten doch kein Mittel uns bemerkbar zu machen, Hilfe herbeizurufen. Waffen hatten wir nicht mitgenommen. So lächerlich uns unsere Lage erscheinen wollte, sie war nicht ungefährlich.

Endlich gegen Sonnenuntergang kam vom Schiffe ein zweites Boot herüber, nach uns Ausschau zu halten. Wir standen oben auf der unzugänglich steilen Klippe, riefen und schrien und schwenkten unsere Jacken, die wir ausgezogen hatten. Da bemerkten sie uns.

Eine Viertelstunde später zogen sich die Robben knurrend zurück vor den Männern, die mit Flinten unter sie schossen.

Steller rief: „Nicht schießen, sie haben uns ja auch nichts getan!"

Den Robben schien das Abenteuer wohl nun zu gefährlich zu werden, sie zogen sich weiter hinunter nach dem Strande zurück. Wir aber machten eilig, daß wir in die Boote kamen.

Tanzende Zeichnungen

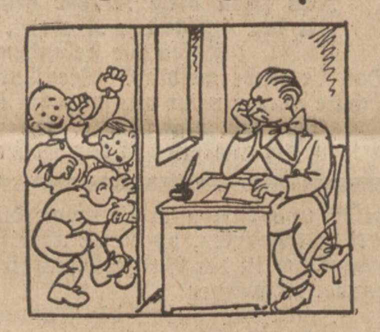
Ich weiß nicht, ob es Euch auch so geht: mir gefallen im Lichtspieltheater am besten immer die lebenden Ulk-Zeichnungen: die Trickfilme. Da kann ich lachen, daß mir die Tränen aus den Augen kullern. Wenn z. B. eine Giraffe einen Knoten in ihren Hals schlingt oder ein Elefant seinen Rüssel ins Maul schiebt, bis Kopf und Rumpf und Beine und auch der Schwanz verschwinden und gar nichts mehr übrigbleibt, oder wenn ein Klavier sich gegen Mißhandlungen wehrt und quietscht und bockig wird und davonläuft — ich habe immer Magenschmerzen danach und sehe ganz verweint aus, schlimmer als nach dem rührseligsten Trauerspiel!

Aber wißt Ihr auch, wie diese lebenden Karikaturen entstehen? Es ist ein Geduldspiel ohnegleichen! Denn jedes einzelne der vielen, vielen tausend Bilder, die da vor Euren Augen vorbeiflirren, muß einzeln, Blatt für Blatt, gezeichnet werden. Früher, als die Trickfilmkunst noch nicht so entwickelt war, machte man sich das bequemer. Da zeichnete man sich auf einen großen Bogen Papier eine Landschaft auf, Bäume und Berge, einen Fluß oder Häuser — was man gerade brauchte. Und dann entwarf man auf einem anderen Blatt die Figuren: Menschen und Tiere, Beine und Köpfe in allen möglichen Stellungen und Grimassen, damit man beliebig nach Bedarf damit wechseln konnte, schnitt sie dann aus und heftete sie flach auf die Landschaft. Wenn nun die kinematographische Kamera das Bild auf dem Tricktisch von oben her aufgenommen hatte, bewegte man die Figuren vom Fleck und tauschte Gesichter, Arme und Beine aus und photographierte so nach dauerndem Wechsel munter drauf los.

Aber dies Verfahren hatte einen großen Nachteil: Die Landschaft blieb immer dieselbe und die Figuren waren und blieben trotz aller Zappelei und Grimassenschneiderei steif und ungeschickt. Es fehlte ihnen das natürliche Leben, auf das es doch so sehr ankommt.

So entschloß man sich denn zu der noch viel größeren Arbeit, jedes einzelne Blatt ganz neu zu zeichnen. Und nun konnten auf einmal die Bäume des Waldes rauschen, die Wolken zogen dahin, die Schiffe schaukelten mit geblähten Segeln über bewegte See, und die Menschen vor allem wurden viel gelenkiger und netter auzuschauen. Man kann sich denken, was für eine Genauigkeit des Zeichners erforderlich ist, damit die Größenverhältnisse alle richtig stimmen ,und wie sehr der Künstler studieren muß, um alle Bewegungen richtig zu erfassen. Ein laufendes Tier z. B., das aus dem Schritt in Trab und Galopp übergeht, ist unheimlich schwer in all den einzelnen Bewegungsmomenten festzuhalten und wiederzugeben. Das kostet viel, viel mehr Kopfzerbrechen als ein großes Gemälde, auf dem man alles auf einer Fläche nebeneinander hat. Wenn man aber die Illusion wirklichen Lebens auf einem Trickfilm erreichen will, dann muß man sich kleine Modelle von dem bauen, was sich bewegen soll. Z. B. eine Landschaft aus der Urzeit, mit einem Vulkan im Hintergrund und ungeschlachten Riesenechsen mit den unaussprechlichen griechischen Namen Ichthyosaurus, Plesiosaurus, Pterodaktylus vorn zwischen Schlinggewächsen und Sumpflöchern. Diese Tiere werden um ein Drahtskelett herum aus Knetmasse modelliert, dann buntfleckig bemalt, wie es sich für Echsen ziemt, und an haardünnen Drähten für jede neue Aufnahme millimeterweise bewegt. So lassen sich Tiere, die vor Millionen Jahren, als es noch gar keine Menschen gab, durch den Geist des Forschers und geschickte Künstlerhände wieder ins Leben rufen — eine neue Welt alter Wunder, an der wir unsere Freude haben.

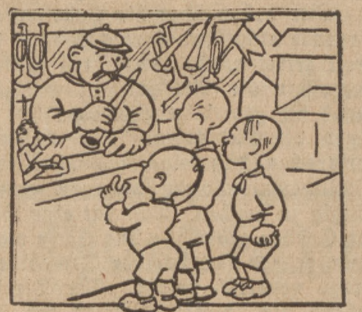
Der Dichter wird gestört



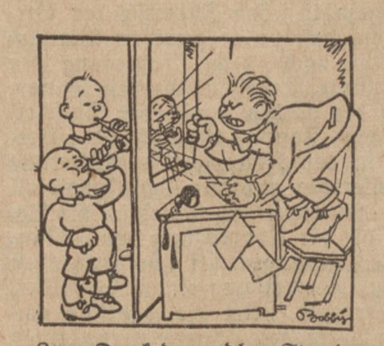
Wer dichten will, muß Ruhe haben.
Doch vor dem Fenster spielen Knaben
Und balgen sich mit lautem Schrei'n,
Herrn Munk fällt keine Zeile ein.



„Hier, Jungens," sprach er voller Güte,
„Kauft euch mal eine Zuckertüte!
Und nun seid brav! Denn sonst, ihr drei,
Bring ich euch Flötentöne bei!"



Die drei verschwinden augenblicklich
Und ziehn zur Jahrmarktsbude glücklich,
Doch statt des Zuckerwerks erstehn
Sie sich drei Flöten, wunderschön.



Zum Dank dem edlen Spender plärrt
Vor seinem Fenster das Konzert.
Herr Munk ruft: „Ihr verflixten Knaben!
Zum Dichten muß man Ruhe haben!"

Eine seltsame Störung im Radio-Sender

Die Station für drahtlose Telegraphie in Bourmouth in England liegt dicht bei der Küste, hoch oben auf einem Berge. Es war schon mehrmals beobachtet worden, daß das Licht der Verstärkerröhren nachts Vögel und Insekten anzog, die von dem Scheine geblendet die Lichtquelle umflatterten. Man hatte diesem Umstande wenig Bedeutung zugemessen, denn auch bei Leuchttürmen wird oft derartiges bemerkt.

Eines Tages, es war in den ersten Morgenstunden, trat bei der Sendestation eine Störung ein. Irgendwo schien Kurzschluß in den Apparaten zu sein, man konnte nicht mehr telegraphieren. Stundenlang bemühten sich die Ingenieure und Techniker die Fehlerursache aufzufinden. Aeußerlich war alles in bester Ordnung, aber es ging eben nicht.

Zuletzt gelang es einem Monteur, mehr durch Zufall dahinter zu kommen, es mußte irgendwo in den Platten eines Drehkondensators stecken. Und wirklich entdeckte man dann auch einen Schmetterling, einen der großen, haarigen Nachtfalter, wie sie in der Dunkelheit fliegen, der an dem Kondensator verunglückt war. Das Tier war zwischen die Platten hineingeraten, hatte sich dort festgeklemmt. Zwar hatte es der Strom getötet, aber es bildete nun eine Verbindung, stellte Kurzschluß her — der Sendeverkehr wurde gehemmt.

Es ist dies sicher der erste Fall, daß es einem winzigen Insekt gelungen ist, den drahtlosen Telegrammverkehr der Menschen, die auf dem Aether dahineilenden Wellen zu unterbinden, den Verkehr zu stören.

Wie die Gorillas zu ihrem Namen kamen

Zur selben Zeit, als die gewaltige Militärmacht der Perser die griechische Welt in immer neuen Angriffskriegen berannte und das kleine Volk der Hellenen diesem Ansturm unter Aufbietung der letzten Kräfte heldenmütig standhielt, wuchs im westlichen Nordafrika ein Volk zu bedeutendem Einfluß heran, das in den nächsten Jahrhunderten der schärfste Konkurrent Roms werden sollte: das Volk der Karthager oder Punier. Wie heute die Vereinigten Staaten von Amerika die gewaltigste selbständige Macht der Welt geworden sind, während sie bis 1783 Englands blühendste Kolonie waren, so war auch die Stadt Karthago ursprünglich als Kolonie der Phönizier entstanden und hatte sich später selbständig gemacht. Genau so handelstüchtig wie die Phönizier von Sidon und Tyrus hatten auch die Punier von Karthago größten Wert auf den Bau einer starken Handelsflotte gelegt und gründeten mit ihrer Hilfe Faktoreien (Handelsstützpunkte), wo es ihnen gut schien. Im Jahre 480 vor Christus unternahm der karthagische Admiral Hanno mit einer Flotte von 60 Fünfzigruderern eine Expeditionsfahrt an der Westküste von Afrika entlang. Er hatte 30 000 Kolonisten an Bord seiner Schiffe, eine für jene Zeit gewaltige Auswanderermenge! An mehreren Plätzen der afrikanischen Westküste wurden neue Ansiedlungen gegründet. Bis zum Kap Palmas (Liberia) scheint diese Expedition vorgedrungen zu sein, andere vermuten, daß sogar das Kap der Guten Hoffnung erreicht und umsegelt worden sei. Jedenfalls hat der Admiral Hanno auf dieser Fahrt ungeheuer viel Neues und Erstaunliches gesehen und darüber berichtet. Die karthagischen Seeleute fanden, als sie irgendwo an der afrikanischen Küste landeten, in einem Walde ungeheuerlich schreckhaft erscheinende Lebewesen. Man weiß nicht, mit welchen Schreckgespenstern der punischen Sagenwelt der Admiral Hanno diese Riesen des Urwaldes verglichen hat: der griechische Uebersetzer seines Berichtes jedenfalls setzte für sie den Namen der grausigsten Schreckensgestalt aus der griechischen Sage ein und nannte sie „Gorgadas". Gorgo (Medusa) war bekanntlich das todbringende Bild des schlangenhaarigen Ungeheuers, das die Göttin Athene auf ihrem Brustpanzer (Aegis) trug. „Gorgadas" schreibt sich im Griechischen

ΓΟΡΓΑΔΑΣ

Nun haben die Abschreiber dieses Berichtes drei Flüchtigkeitsfehler gemacht: sie haben die drei waagerechten Striche im zweiten „G", im ersten „A" und im „D" weggelassen. So entstand folgende Schreibung:

ΓΟΡΙΛΛΑΣ

d. h. „Gorillas". Und so hießen seitdem die riesigen Menschenaffen infolge eines Schreibfehlers.

Pleß und Umgebung

76. Geburtstag.

Stellmachermeister Paul Zellner begeht am 20. d. Mts. seinen 76. Geburtstag.

Schwierigkeiten bei der Aufwertung deutscher Versicherungspolicen.

Die Regierung hat laut Abkommen mit Deutschland von 15. März 1931 in Warschau eine Kontrollkommission eingesetzt, welche die Bearbeitung und Weiterleitung der eingereichten Anträge bis zum 15. November d. Js. vornimmt. Anträge nach Deutschland einzureichen ist somit zwecklos, da diese wieder nach Warschau zurückbefördert werden. Leider ist der ganze Aufwertungsgang mit verschiedenen Schwierigkeiten verbunden, so daß oft die Kosten des Antrages die zu zahlende aufgewertete Versicherungssumme übersteigen. Es wird unter anderem auch der Ausweis der Staatszugehörigkeit angefordert. Warum dies erfolgt, ist den meisten Policeninhabern unverständlich. Wird eine einmal eingereichte Police gezahlt, so ist dies ein zweites Mal nicht mehr möglich, da die Nummer der Police im Versicherungsbüro gelöscht wird. Die Kosten des Staatsbürgerscheines belaufen sich aber auf ungefähr 10 Zloty, ausschließlich der Bahn- und Zeitspesen. Der Umvalutierungsschlüssel bei der Umrechnung der abgeschlossenen deutschen Versicherungen, ist aber so niedrig, daß es oft besser ist, die Police einfach als ewiges Andenken in der Schublade liegen zu lassen. Es sind in Myslowitz und Kattowitz bereits verschiedene Büros eröffnet worden, welche die Bearbeitung der Versicherungsanträge vornehmen. Leider versäumen diese Informationsbüros, ihre Klienten tatsächlich zu informieren, indem sie ihnen den Policenwert nicht errechnen. Der Zweck solcher spekulativer Unternehmen ist sehr durchsichtig. Die Sejmabgeordneten sind beaufragt die Verpflichtung auf Vorweisung eines Staatsbürgerscheines dahin zu mildern, daß eine eidesstattliche Erklärung bei den Anträgen ausreichen dürfte.

Stadtverordnetenversammlung.

Die Stadtverordneten sind für Mittwoch, den 24. d. Mts., nachmittags 5 Uhr zu einer Sitzung einberufen worden.

Schonzeiten für Wild.

In der vorigen Nummer unseres Blattes haben wir die vom Wojewodschaftsamt festgesetzten Schonzeiten veröffentlicht. Es ist dabei ein Irrtum unterlaufen, da es selbstverständlich heißen muß: Für Fasanenhennen usw. Schonzeit, nicht Schußzeit das ganze Jahr.

Abgebrochenes Fußballspiel.

Am vergangenen Sonntag kam ein Wettspiel zwischen dem hiesigen Fußballklub und einem anderen Klub des Unterverbandes Bielitz zum Austrag, das vorzeitig abgebrochen werden mußte, da die Plesser Mannschaft sich weigerte die offensichtlich parteiischen Entscheidungen des Saybuscher Schiedsrichters zu akzeptieren. Da diese Fälle sich in der vergangenen Zeit gehäuft haben, hat der Plesser Klub seinen Austritt aus dem Bielitzer Unterverbande angemeldet.

Turn- und Spielverein Pleß.

Am heutigen Sonnabend, abends 8 Uhr, hält der Wanderturnlehrer Dulawski aus Kattowitz einen Vortrag über zeitgemäßes Turnen. Der Vortrag wird durch Vorführungen von Turnschüllern praktisch erläutert werden. Es wird eine Gebühr von 50 Groschen erhoben werden.

Generalversammlung des kath. Frauenbundes.

Am Mittwoch, den 17. d. Mts. hielt der kath. Frauenbund seine Generalversammlung ab. Aus dem Bericht ist zu sagen, daß der Verein das Aeußerste getan hat, um sein Liebeswerk für die Ortsarmen fortzusetzen. 140 Erwachsene und 100 Kinder wurden zu Weihnachten beschenkt. Wöchnerinnen wurden mit Milchspenden und Kinderwäsche versorgt. An der Restaurierung der Hedwigskirche hat sich der Verein mit 200 Zloty beteiligt und dem Ortspfarrer zum 60. Geburtstag ein wertvolles Meßbuch geschenkt. Zur 1. Vorsitzenden wurde Frau Spiller einstimmig wiedergewählt. Schulleiter Büchs hielt einen Vortrag über „Bilder aus der Plesser Geschichte“. Die Jugendgruppe erfreute die Versammlung mit Chorgesängen und einem Sprechchor.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein.

Am Sonntag, den 28. d. Mts. veranstaltet der Männer- und Jünglingsverein ein Sommerfest im Schützenhause, wozu die ganze Gemeinde herzlichst eingeladen ist.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 21. Juni. Katholische Pfarrgemeinde: 6½ Uhr: stille heilige Messe; 7½ Uhr: polnisches Amt mit Segen für die Erstkommunikanten; 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen, für die Rose Josephine Gawlik; 10½ Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen. — Evangelische Gemeinde: 8 Uhr: deutscher Gottesdienst; 9½ Uhr: polnisches Abendmahl; 10,15 Uhr: polnischer Hauptgottesdienst.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Wohltäter der Menschheit

Das Hochzeitsgeschenk des Schwientochlowitzer Landrates.

Vor einigen Monaten hat sich Herr Szalinski, der Landrat des Kreises Schwientochlowitz, mit einer Warschauer Studentin verheiratet. Er ist damit aus der Reihe der behördlich sanktionierten Junggesellen als erster ausgeschieden, während der Wojewode Grazynski, der Kattowitzer Bürgermeister Dr. Kocur und andere Herren immer noch unbeweibt sind.

Wenn ein jüngerer oder älterer Herr heut den Mut aufbringt, sich das schwere Ehejoch aufzuerlegen, so pflegt man seinen Kummer durch Ueberreichung diverser Geschenke an ihn und die junge Gattin zu erleichtern. Und so mag es auch bei der Hochzeit des Schwientochlowitzer Landrats gewesen sein. Es ist in Ordnung, wenn Verwandte, Freunde und Bekannte ihre Geschenke darbringen. Niemand hat etwas dagegen einzuwenden. Man würde schließlich fast Verständnis dafür gehabt haben, wenn die Beamten der Kreisverwaltung durch freiwillige Spenden die Ueberreichung eines besonderen Präsentes ermöglicht hätten. Wir wissen nicht, ob dies der Fall war, das bleibt der Oeffentlichkeit ja schließlich auch ganz gleichgültig.

Die „Polska Zachodnia“ bringt nun eine Meldung, über die man nicht so ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen kann. Man liest dort:

„In den letzten Tagen wurde eine Sitzung des Arbeitslosenhilfskomitees für den Kreis Schwientochlowitz abgehalten, in der eine Reihe laufender Angelegenheiten ihre Erledigung fand. Unter anderen verteilte man 3100 Zloty für die Erwerbslosenküchen. Eine Summe von 3000 Zoty schenkte der Landrat Szalinski, ein Betrag, den zu seiner Verfügung der Kreisausschuß anläßlich der Schließung des Ehebundes beschlossen hatte. Die übrigen 100 Zloty stammen aus der Selbstbesteuerung der Beamtenschaft des Kreisausschusses und des Landratsamtes. Die erwähnten Beträge bestimmte man für die Arbeitslosenküchen im Kreise Schwientochlowitz.“

Die Oeffentlichkeit wird mit ehrlichem Staunen aus dieser Meldung des Sanacjablattes zur Kenntnis nehmen, daß der Schwientochlowitzer Kreisausschuß anläßlich der Hochzeit des Landrats einen so hohen Betrag als Geschenk bewilligt hat. Man muß nämlich bei der Beurteilung dieses Vorganges in Erwägung ziehen, daß ja der Landrat gleichzeitig Vorsitzender des kommissarischen Kreisausschusses ist. Herr Szalinski hat zweifellos sehr gut daran getan, diesen ihm anläßlich seiner Hochzeit überreichten Betrag von 3000 Zloty für die Aufrechterhaltung des Betriebes in den Erwerbslosenküchen zu stellen. Der Kreisausschuß als solcher steht nach diesen Meldungen jedoch der Oeffentlichkeit und auch den vorgesetzten Instanzen gegenüber in einem recht eigenartig anmutenden Lichte da. Unwillkürlich muß man die Frage stellen, ob es in Oberschlesien zur Tradition gemacht wurde, der Beamtenschaft aus Anlaß von Familienfesten so hohe Geschenke anzubieten, wie im Falle Szalinski.

Die „Polonia“ knüpft ihrerseits an diese Meldung die ironische Frage, ob man erwarten könne, daß der Kreisausschuß anläßlich des ersten Kindes des Landrates oder bei anderen freudigen Familienereignissen dieses Kreiswürdenträgers mit ähnlichen Beschlüssen aufwarten wird?

Preistarif für private Arbeitsvermittelungsstellen

Laut den geltenden Bestimmungen der ministeriellen Verordnung vom 17. Juni 1910 gelten ab 1. Juni d. Js. innerhalb der Wojewodschaft Schlesien nachstehende neue Gebührensätze für Stellenvermittelung an Hausangestellte usw., die durch private Arbeitsvermittelungsstellen erhoben werden können.

1. Von Hausangestellten und zwar einer stellvertretenden Wirtschafterin, Köchin und Amme je 10 Zloty. Dienstmädchen, sowie Stubenmädchen je 5 Zloty.

2. Von Angestellten in Hotels, Gastwirtschaften usw., und zwar einem Oberkellner bezw. Koch je 20 Zloty, Kellner, Kellerin und Büfettfräulein je 10 Zloty, Köchin, stellvertretende Wirtschafterin, sowie Stubenköchin je 5 Zloty, Stubenmädchen 3 Zloty, Tageskellner bezw. Kellnerin, sowie Tageskoch oder Köchin je 1 Zloty, Aufseher 5 Zloty, Kellner und Kellnerin, die eigene Kasse führen je 25 Zloty und Gastwirtsvertreter bezw. Pächter je 10 Zloty von der Tageseinnahme und zwar einmalig.

Nähere Auskünfte erteilt die städtische Polizei im Stadthaus auf der ulica Pocztowa 2 in Kattowitz, 3. Stockwerk, Zimmer 56 bis 58.

Besitzern von Bahnsteigkarten zur Beachtung!

So wird die Feststellung gemacht, daß Personen, welche im Besitz einer Bahnsteigkarte sind, die Zugabteile besteigen. Dieses Vorgehen ist unstatthaft. Das Besteigen der Zugabteile ist lediglich nur solchen Personen gestattet, die eine Eisenbahnfahrkarte nachweisen können. Von Zeit zu Zeit werden im Auftrage der Eisenbahndirektion besondere Kontrollen durchgeführt und alle Personen, welche nicht im Besitz einer Fahrkarte sind und in einem Zugabteil angetroffen werden, unverzüglich zur Anzeige gebracht.

Zug in die Beskiden

Der Oberschlesier versteht neben seiner Arbeit auch des Lebens Genüsse zu schätzen, seine leiblichen Genüsse sind weniger qualitativ als quantitativ bemessen, so daß sich bei uns das Eisbein fast zum Nationalgericht herausgebildet hat. Daneben liebt er einen herzhaften Schluck und Gaststätten, wo man beides zusammen findet, sprechen sich herum und werden gern besucht. So hat sich auch im oberschlesischen Lande die Mär verbreitet, daß es auf einem der Grenzberge in den Beskiden ein Schutzhaus gibt, wo man geradezu im Schlaraffenlande lebt: Backhühnchen und Wiener Schnitzel in der Vollendung, dazu gut gekühltes Pilsner Bier. Liebes Herz, was wünschst du dir noch mehr. Der Name „Czantory“ wurde bald wohlgefällig vernommen, er wurde Sehnsucht und mit deren Anwachsen zum Entschluß. Freilich ist es nicht leicht in das gelobte Land hereinzukommen. Das so gut beleumdete Gasthaus liegt 995 Meter über dem Meeresspiegel und wo man die Eisenbahn verläßt, ist man 370 Meter über dem Meere, macht also gute 600 Meter Steigung, die zu bewältigen sind und das will schon etwas heißen. Die professionellen Bergsteiger, die den Ruhm der Czantory verbreitet haben, sind natürlich gut daran. Sie plagt kein überschüssiges Fett, sind strapaziert und trainiert und nehmen die Czantory so nebenbei mit. Anders liegen die Dinge, wenn die tägliche Marschleitung den Weg vom traulichen Heim bis zum abendlichen Stammtisch nicht überschreitet und eine regelmäßige Lebensweise dem Körper zu einem Gewichte von 90 Kilo und darüber verholfen hat. Dann pflegt man den Schilderungen begeisterter Bergfahrer mit offenem Hohn zuzuhören und mit verächtlichen Zwischenbemerkungen den Glanz der Darstellung zu nehmen. „Es ist ja alles Ziegenspeck“! Aber Backhuhn und Schnitzel und nicht zuletzt das Pilsener Bier haben Anziehungskräfte wie ein Magnet und man beredet sich still und heimlich den Aufstieg zu wagen; verbietet sich den Beistand und das Mitgehen der Professionalen, denn seine Schwächen trägt nicht jeder gern zur Schau, um sie gar noch hinterher bereden zu lassen. So begab es sich also, daß im Laufe dieser Woche sechs Mann hoch sich in den Zug setzten um an den Fuß der Czantory zu gelangen. Sie waren alle, wie sich das so gehört, Mitglieder des Beskidenvereins, dem sie bis dato ihre Zugehörigkeit nur bei gelegentlichen Freibierabenden widmeten; hatten auch feste Bergstöcke in der Hand und ein kleidsames Jackerl angeschafft. Die Leibriemen, die eine so nette Unterbrechung des Ueberganges von der Hose zum Hemd bilden, hatten schätzungsweise eine Länge von nicht weniger als 180 Zentimeter, dazu Nagelschuhe, Krimstecher und Feldflaschen mit unterschiedlichen Inhalten. Die Rucksäcke, das Charakteristikum des Bergsteigers, wurden als unwesentlich zu Haus gelassen.

In Polana angekommen, stand man sogleich vor dem Berge. Der Höhenunterschied wurde mit kritischen Augen gemessen, doch muntere Reden steigerten die Unternehmungslust und hübsch langsam, wie es sich für Schwergewichte geziemt, ging es die Höhe an. Ueber den Schweißverlust fehlen uns leider nähere Angaben, doch für den Tätigkeitsbericht des Beskidenvereins ist registriert worden, daß rund 600 Meter Steigung in 150 Minuten zurückgelegt und die bisherige Maximalleistung von 120 Minuten um 30 Minuten überboten wurde. Kurz: man war über den Berg und genoß die Schönheit der Aussicht nach allen Richtungen und setzte den Fuß wie ein Sieger an den trigonometrischen Punkt. Im Schutzhaus aber, daß in einiger Entfernung liegt, entstand beim Herannahen solcher Massen einige Aufregung. Die jungen Hähnchen, die eben noch auf dem Mist ihr zartes Stimmchen übten, mußten Kopf und Leben lassen und schwammen im Handumdrehen in brauner Butter. Der Bierhahn kam recht bald in Bewegung und als alles gesättigt und der ärgste Durst gelöscht war, wurden auch die schärferen Sachen probiert, von denen das Schutzhaus einen erklecklichen Vorrat auswies. Bald herrschte in dem matt durchleuchteten Raume die schönste Stimmung und unseren Bergsteigern schwoll mit der Phantasie der Kamm, sie dünkten sich etwas und waren bereit, es mit denen aufzunehmen, die den Rossudec und die wilden Tatraspitzen bestiegen. Dann forderte der mühsame Aufstieg und das, was man zu sich genommen hatte, seine Rechte; die sauberen Betten des Schutzhauses waren zu verlockend und bald hub ein Prusten und Schnaufen an — ein in dem Hause selten gehörtes Konzert — daß der Hund im Hause mehr als einmal verwundert den Kopf hob und die Ohren spitzte. Am anderen Morgen war alles bei rosigster Stimmung am Frühstückstisch. Bald schlug auch die Scheidestunde und nach einem letzten Blick auf die vom strahlendsten Sonnenschein beschienene Bergwelt setzte man Fuß für Fuß hinab ins Tal und ließ sich dort vom Zuge gemächlich nach Haus fahren. „Ach, es war schön“ wurde den Daheimgebliebenen erzählt. Einen Hauch der Bergluft brachten sie alle mit, einen Rest der Stimmung der Ungebundenheit und des Losgelöstseins vom Alltag, von der ein unbekannter Sänger gesagt hat:

Ehre sei Gott in der Höh'!
Er hat die Berge so hoch gemacht
Und hat auch so wohl bedacht,
Damit nicht jeder traurige Wicht,
womit die Erde so reich gesegnet
dem fröhlichen Wanderer hier oben begegnet.
Ehre sei Gott in der Höh'!

Verlegung des Schlesischen Handwerks- und Industrie-Instituts

Das Schlesische Handwerks- und Industrieinstitut wurde von der ulica Slowackiego 19 in Kattowitz nach der Technischen Hochschule, auf der ulica Krasinskiego, verlegt. Dienststunden sind täglich von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, und von 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends.

Abhaltung eines neuen Fachkursus

Das schlesische Handwerks- und Industrie-Institut teilt mit, daß in den nächsten Tagen in Kattowitz ein neuer Damenzuschneide-Fachkursus abgehalten wird. Der Kursus wird 4 Wochen dauern. Entsprechende Anmeldungen nimmt das Institut auf der ulica Krasinskiego, Technische Hochschule, in Kattowitz, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, und von 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends, entgegen.

Durch die Arbeitslosigkeit in den Tod

Der Arbeitslose Komor in Rybnik begab sich vorgestern mit seiner Frau und Kind in den Wald und erschoß die Frau und das Kind. Dann kehrte er in seine Wohnung zurück, die er bald wieder verlassen hat. In der Wohnung ließ er einen Zettel zurück auf welchem geschrieben stand: „Wir sind alle drei in den Tod gegangen“. Auch sind einige Abschiedsbriefe vorgefunden worden, die an die Verwandten bestimmt waren.

Bei Bykowina haben Arbeitslose eine eigene kleine „Grube“ eingerichtet und „förderten“ Kohle, die sie dann verkauften. Die „Grubenanlage“ befand sich neben der Ziegelei Löbinger und war stellenweise bis 12 Meter tief. Gestern, in den Morgenstunden, begaben sich drei Arbeitslose und zwar Manka, Hajok und Bruchel zur Arbeitsstelle, um Kohle zu suchen und als sie hinunterstiegen, erlagen alle drei Arbeiter einer Gasvergiftung. Die benachrichtigte Polizei erschien mit einer Rettungskolonne von der „Hillebrandgrube“ und die drei Arbeiter wurden aus dem Loch gezogen. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergebens gewesen. Die giftigen Gase sind in das Loch während der Nacht eingedrungen, denn vorgestern haben die drei Arbeiter gearbeitet und sind gesund nach Hause gekommen.

Kattowitz und Umgebung

Schauspieler unter schwerer Anklage.

Wegen eines Sittlichkeitsdeliktes hatte sich vor dem Kattowitzer Landgericht der Schauspieler Wladyslaw J. aus Warschau zu verantworten, welcher dem Ensemble des polnischen Theaters in Kattowitz angehört. Dieser Schauspieler überredete eine 15jährige Friseuse aus Sosnowitz, die gleichfalls beim Polnischen Theater Anstellung gefunden hatte, bei ihm eines Tages zu übernachten. Das junge Ding fuhr für gewöhnlich regelmäßig nach Haus, verblieb aber an Abenden, an denen sich die Vorstellungen ausdehnten und reichliche Verspätung eintrat, bei einer Verwandten der Eltern in Kattowitz. Diese Verwandte war nun an dem fraglichen Abend, abwesend, so daß das Mädchen in arge Verlegenheit geriet. Gleichwohl reagierte es nicht sofort auf die Einladung des Schauspielers, tat dies später jedoch, als dieser hoch und heilig geschworen hatte, seinen jungen Gast unbehelligt zu lassen. Tatsächlich konnte sich die junge Friseuse über irgendwelche Zudringlichkeiten nicht beklagen. Nach einiger Zeit jedoch wiederholte sich der Fall, daß die Verwandte des Mädchens erneut abwesend war. Auch diesmal wieder machte der Schauspieler der Theaterangestellten den gleichen Vorschlag unter denselben Beteuerungen. Das Mädchen hatte nach den Erfahrungen des ersten Abends keinerlei Bedenken und nahm auch das zweite Mal das freundliche Anerbieten an, um die Nacht über geborgen zu sein.

Nach den Schilderungen der Theaterangestellten, welche nun vor Gericht als Zeugin aufzutreten hatte, tat ihr der Schauspieler in dieser zweiten Nacht Gewalt an. Aus den stockenden

Schilderungen des verschämten Mädchens, welches das erste Mal und dazu in einer so überaus peinlichen Angelegenheit vor Gericht aufzutreten hatte, lag Vergewaltigung vor.

Recht temperamentvoll verteidigte sich der beklagte Schauspieler, welcher sich diesmal in der Rolle des Beschützers gefiel, der das junge, unerfahrene Ding nicht schutzlos des Nachts durch die Straßen streifen lassen wollte und daher dem Mädchen seine Wohnung zur Verfügung stellte. Er hätte völlig uneigennützig gehandelt und solche schutzlose junge Mädchen während seiner Theaterreisen schon mehrfach beherbergt. Der Angeklagte bestritt nicht, in der Nacht mit dem Mädchen intim verkehrt zu haben, bestritt aber kategorisch, daß von seiner Seite aus, Gewalt angewendet worden sei. Der Staatsanwalt führte aus, daß die Aussagen der Zeugen lückenhaft gewesen sind und positive Beweise für eine Verurteilung nicht vorliegen. Das Gericht sprach den Schauspieler gemäß dem Antrag des Staatsanwalts frei. Die Mutter des Mädchens beabsichtigt gegen den Freispruch Berufung einzulegen, um eine Bestrafung des Schauspielers und damit eine Rehabilitation des nach ihrer Aussage geschändeten Mädchens zu erwirken.

Dienststunden beim Standesamt. Am Fest „Peter und Paul“ wird das Standesamt, in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags, für das Publikum offen gehalten. In dieser Zeit können Anmeldungen von eintretenden Todesfällen vorgenommen werden.

20 Groschen-Falsifikate im Umlauf. In letzter Zeit tauchen in Kattowitz und Umgegend erneut verschiedene Elemente auf, welche 20 Groschen-Falsifikate in Umlauf setzen. Die falschen Geldstücke unterscheiden sich von den echten durch den dumpfen Klang. Im eigensten Interesse werden die Kaufleute, Gewerbetreibenden und Händler, gut tun, bei Annahme von 20 Groschenstücken mehr Vorsicht an den Tag zu legen.

Zawodzie. (Verhängnisvoller Ausgang einer Billardpartie.) Ein gewisser Wladyslaw Sobczyk und der Kriminalbeamte Karol Janda vergnügten sich vor einiger Zeit in einem Restaurant in Zawodzie beim Billardspiel. Es kam zwischen beiden Männern zu Streitigkeiten. Der Kriminalbeamte, welcher ungehalten war, soll erregt auf den Sobczyk eingedrungen sein. Dieser wollte sich vor Tätlichkeiten schützen und griff nach einem Stuhl, den er mit Wucht auf den Kopf des Angreifers niedersausen ließ. Der getroffene Kriminalbeamte erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald verstarb. Sobczyk hatte sich vor dem Kattowitzer Gericht wegen schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg zu verantworten. Nach Durchführung der Beweisaufnahme konnte das Gericht die Schuldfrage nicht bejahen. Der Beklagte kam frei, da angenommen werden mußte, daß er in Notwehr gehandelt hatte.

Zalenze. (Versuchter Selbstmord.) In ihrer Wohnung versuchte die E. W. aus Zalenze Selbstmord zu verüben, indem sie Lysol einnahm. Die Lebensmüde wurde in das städtische Spital geschafft. Das Motiv zur Tat ist nicht bekannt.

Zalenze. (In bewußtlosem Zustand aufgefunden.) Auf der ulica Wojciechowskiego wurde eine unbekannte Mannesperson in bewußtlosem Zustand aufgefunden. Es erfolgte die Einlieferung in das städtische Krankenhaus. Nach dem ärztlichen Gutachten liegt in diesem Falle Alkoholvergiftung vor.

Idaweiche. (Mit Maske und Revolver.) In den späten Abendstunden des vergangenen Donnerstag drangen vier maskierte und bewaffnete Banditen in das Lokal des Restaurateurs Ignaz Wolny auf der ul. Lubina 6 ein und raubten dort aus einem Fach die Tageseinnahme von 500 Zloty. Der im Lokal anwesende Restaurateur wurde von zwei Bandaten mit vorgehaltenem Revolver im Schach gehalten. Daraufhin flüchteten die Täter in die nahen Felder. Die Polizei hat sofort energische Schritte eingeleitet, um der Täter habhaft zu werden.

Königshütte und Umgebung

Karambolage. Gestern stieß an der Ecke ul. Wolnosci—Chrobrego der Autobus Sl. 9902 mit dem Fuhrwerk des Besitzers Paul Wiest zusammen, wobei die Scheiben des Autobusses eingeschlagen wurden. Zum Glück kamen Menschen nicht zu Schaden.

Sport am Sonntag

An diesem Sonntag herrscht in fast allen Sportarten Hochbetrieb. Die Fußballer setzen in allen Klassen ihre Meisterschaftsspiele fort; die Handballer tragen einige Freundschaftsspiele aus. Im Königshütter Stadion steigt das Leichtathletik-Ländertreffen Deutsch- gegen Polnischoberschlesien. Und die Radfahrer fahren auf einer 100 Kilometer langen Strecke ihre Meisterschaft von Oberschlesien aus.

Handballsport.

Freier Sportverein Laurahütte — A. T. V. Laurahütte.

Das Treffen zwischen den obigen Ortsrivalen verspricht sehr interessant zu werden, zumal es um das Handballprestige von Laurahütte geht. Beide Mannschaften gehen gleich stark in den Kampf, so daß man wirklich auf den Ausgang gespannt sein kann. Das Spiel steigt um 9 Uhr vormittags auf dem Iskraplatz. Um 10 Uhr spielen die 2. Mannschaften obiger Vereine.

R. K. S. Gieschewald — M. T. V. Myslowitz.

Die letzte Begegnung zwischen den obigen Rivalen endete unentschieden. Wie der Ausgang nun diesmal sein wird, zumal das Spiel auf Myslowitzer Boden stattfindet, ist man wirklich gespannt. Die Gieschewalder werden jedenfalls alles daran setzen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. Spielbeginn um 5 Uhr nachmittags auf dem 09-Platz. Vorher spielen die unteren Mannschaften obiger Vereine.

Um die oberschlesische Fußballmeisterschaft.

Sämtliche Spiele beginnen um 5,30 Uhr nachmittags und steigen auf dem Platz des erstgenannten Gegners. Vorher spielen die Reserve- und Jugendmannschaften genannter Vereine.

Bezirksliga.

Amatorski — 1. F. C. Kattowitz.

Auf den Ausgang dieses Treffens zwischen den zwei alten Rivalen muß man wirklich gespannt sein. In der ersten Serie endete, trotz Ueberlegenheit des Klubs, das Treffen unentschieden, so daß auch jetzt das Spiel vollkommen offen ist.

Kolejowy Kattowitz — Polizei Kattowitz.

Hier stehen sich zwei gleichwertige Mannschaften gegenüber, so daß es schwer ist, einen Sieger im voraus zu bestimmen.

06 Zalenze — Naprzod Lipine.

Die Lipiner werden erst hart kämpfen müssen, um gegen die 06er auf eignem Platz einen Sieg zu erzielen.

07 Laurahütte — Slonsk Schwientochlowitz.

Auf Laurahütter Boden wird den Slonskern der Sieg nicht so leicht gemacht werden, zumal die 07ner ihre Krise überwunden zu haben scheinen.

K. S. Chorzow — Sturm Bielitz.

In Chorzow werden die Gäste aus Bielitz nicht viel zu bestellen haben und zwei weitere Punkte abgeben müssen.

B. B. S. V. Bielitz — Orzel Josefsdorf.

Ob den Adlern auch in Bielitz ein Sieg gelingen wird, ist noch sehr fraglich da die Bielitzer auf eignem Platz schwer zu schlagen sind.

A-Klasse.

22 Eichenau — 09 Myslowitz.
20 Bogutschütz — Diana Kattowitz.
06 Myslowitz — K. S. Domb.
Slovian Kattowitz — Silesia Paruschowitz.
Naprzod Zalenze — Rosdzin Schoppinitz.
Slonsk Laurahütte — Sportfreunde Königshütte.
1. K. S. Tarnowitz — Czarni Chropaczow.
Iskra Laurahütte — Slavia Ruda.
Kresy Königshütte — Odra Scharley.
W. K. S. Tarnowitz — Zgoda Bielschowitz.

Bielitzer A-Klasse.

B. K. S. Biala — Hakoah Bielitz.
Leszczynski K. S. — Koszarawa Saybusch.
Sola Oswiencim — R. K. S. Czechowitz.
Grazyna Dziedzitz — Biala Lipnik.

Leichtathletikländerkampf Deutsch- gegen Polnischoberschlesien.

Das traditionelle Leichtathletiktreffen zwischen Ost- und Westoberschlesien findet in diesem Jahre im Königshütter Stadion statt und beginnt um 2 Uhr nachmittags. Den letzten Ergebnissen nach zu urteilen, ist West besser, doch hat Ost den eignen Boden zum Vorteil und das dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach ausschlaggebend für einen Sieg sein.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,10: Mittagskonzert. 14,10: Vorträge. 16,40: Jugendstunde. 17,10: Schallplatten. 17,40: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22.20: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16,50: Französisch. 17,10: Schallplatten. 17,35: Vortrag. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,45: Uebertragung einer Oper. 22,05: Eine Revue.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,10: Mittagskonzert. 13,10: Vorträge. 16,40: Kinderstunde. 17,15: Vortrag. 17,40: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22,20: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 13,25: Vorträge. 16,50: Französisch. 17,15: Schallplatten. 17,35: Vortrag. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,45: Opernübertragung. 22,05: Zur Unterhaltung.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Sonntag, 21. Juni. 7: Morgenkonzert. 8,45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Morgenkonzert auf Schallplatten. 10: Katholische Morgenfeier. 11,10: Tierschutzumzug. 11,30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichssendung der Bachkantaten. 12,10: Vom St. Annaberg OS.: Männer-Kundgebung. 13.10: Konzert der Schlesischen Philharmonie. 14,30: Mittagsberichte. 14,55: Ostkundgebung. 15,45: Rätselfunk. 15,55: Schachfunk. 16,10: Gereimtes — Ungereimtes. 16,25. Was der Landwirt wissen muß! 16,40: Wirtschaftsfunk. 16.55: Unterhaltungskonzert. 18: Ostkundgebung. 18,30: Wettervorhersage; anschließend: Unterhaltungskonzert. 19: Neue Herzlichkeit. 19,35: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Liederstunde. 20: Aus Innsbruck: Volksmusik zur Sonnwendzeit. 20,30: Aus Berlin: Fantasien und Potpourris. In einer Pause um 21,10 aus Berlin: Abendberichte. 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Montag, 22. Juni. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 9,05: Schulfunk. 11: Aus Frankfurt a. M.: Festakt der Elektrotagung. 15,20: Kinderzeitung. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Moderne Lieder. 16,35: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Kulturfragen der Gegenwart. 17,35: Blick in Zeitschriften. 17,55: Das wird Sie interessieren! 18,20: Fünfzehn Minuten Französisch. 18,35: Fünfzehn Minuten Englisch. 18,50: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik. 20: Wettervorhersage; anschl.: Rückblick und Ausblick. 20,30: Konzert an zwei Flügeln. 21: Abendberichte. 21,10: Brigade-Vermittlung. (Hörspiel). 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,20: Straßenverkehrsleben in der Großstadt. 22,35: Funktechnischer Briefkasten. 22,50: Funkstille.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.